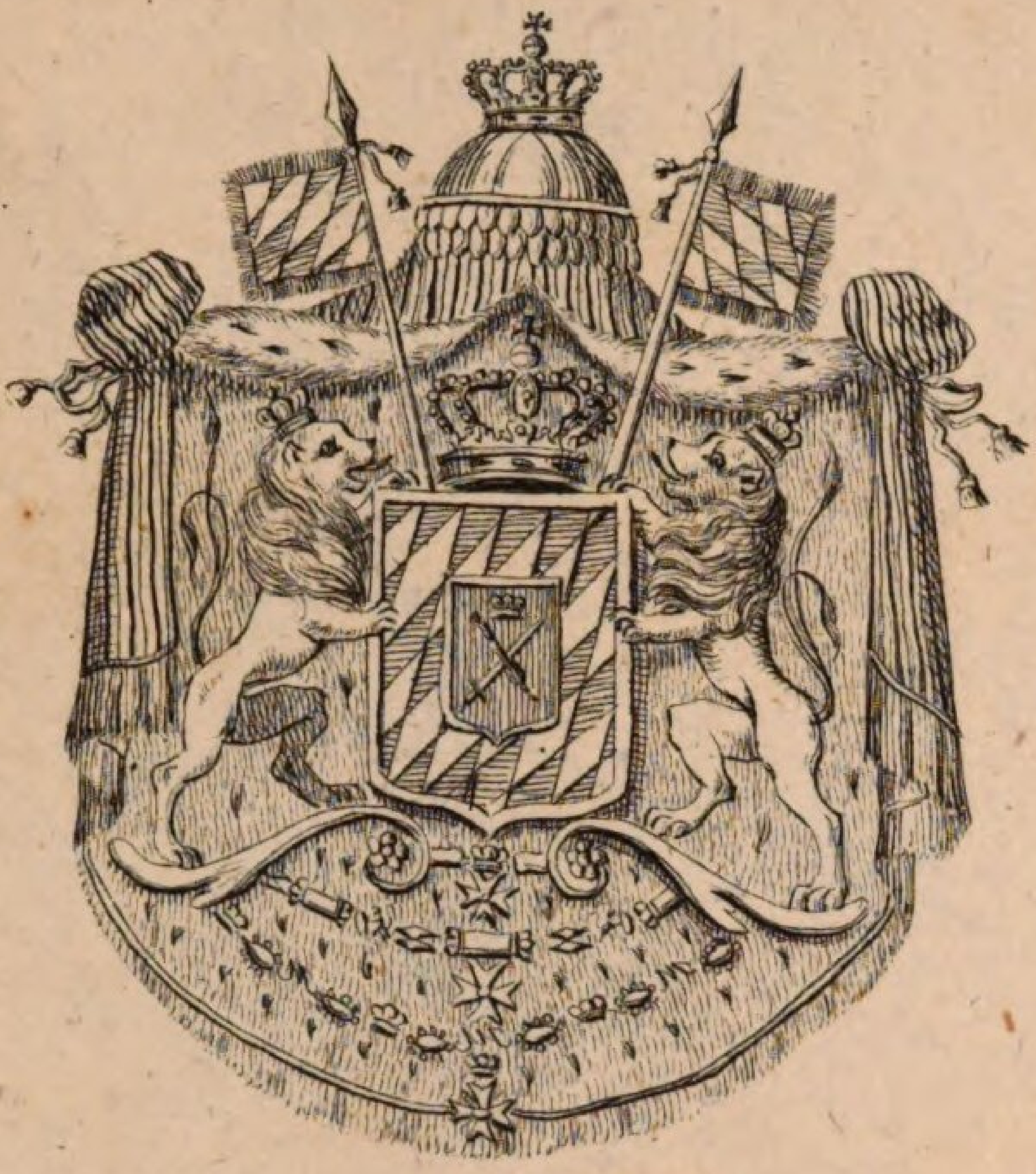
L. lat.
527.f

~~L. Aeg. g.~~ L. Lat. Matthiä
~~2539~~ 527 f



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Entwurf

einer

Theorie

des

lateinischen Stils

von

Aug. Matthiä.

Leipzig 1826
bei Friedrich Christian Wilhelm Vogel.

384

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinem verehrten Freunde

dem Herrn

Geheimen Hofrathe Eichstädt

in Jena

dem Meister im lateinischen Stile

widmet

diese Schrift zum Beweis seiner Hochachtung

Der Verf.

Vorrede.

Diese kleine Schrift ist aus den Bemerkungen entstanden, die ich mir seit meiner hiesigen Anstellung im J. 1802 zum Behuf der mir übertragenen Correcturen gemacht hatte. Um diese gehörig zu besorgen, sah ich ein, daß Kenntniß und Studium der Grammatik nicht hinreichte, sondern daß ich mit mir selbst einig werden müßte, welche Eigenschaften des Stils man sowohl überhaupt, als in besonderer Beziehung auf die lateinische Sprache, zu fordern und bei den Lernenden zu bewirken hätte. Dasjenige, was ich mir theils durch eignes Studium der Classiker oder neuerer Schriften über den lateinischen Stil, besonders Scheller's Anleitung die alten Schriftsteller zu erklären und nachzuahmen (Halle 1783), oder durch mündliche Belehrungen

von Ruhnkenius und Wyttenbach gemerkt hatte, ordnete ich, vorzüglich nach Hugo Blair's lectures on rhetoric and belles-lettres und Ernesti's initia rhetor. und trug sowohl die Vorschriften Cicero's in den Büchern de oratore und orator und des Quintilian, als auch die bei dem sorgfältigen Studium des erstern gesammelten Beispiele in dieses Schema ein; auf vieles wurde ich erst durch die Fehlgriffe meiner Schüler in den freien lateinischen Ausarbeitungen und durch die bei dem Lesen neuerer Stilisten gemachten Bemerkungen aufmerksam gemacht. Dieses ist die Entstehungsart dieses Buchs, welche ich voranschicken zu müssen glaubte, damit manche Citate weniger auffielen.

So wesentliche Dienste mir diese Sammlung bei der Correctur der freien lateinischen Ausarbeitungen meiner Schüler leistete, so trug ich doch die darin enthaltenen Bemerkungen diesen nicht im Zusammenhange, sondern einzeln und gelegentlich vor; man wird aus der Schrift selbst sehen, wie wenig ich es für zweckmäßig halte, die Theorie voranzuschicken, um die Uebungen der Lernenden selbst dadurch zu

leiten. Auch habe ich bei der Bekanntmachung des Buchs keinesweges die Absicht, daß Schülern Vorlesungen darüber gehalten werden sollen; es soll bloß Lehrern zum Leitfaden dienen, theils um ihre eigenen Bemerkungen daran zu knüpfen, so daß es ihnen die Dienste leistet, die es mir bis jetzt geleistet hat, theils ihre Schüler auf die einzelnen Bemerkungen zu verweisen, die sonst oft mit vielem Zeitaufwande mündlich gegeben werden müßten. Die Bekanntmachung selbst aber wurde durch einige sonderbare Bemerkungen über den lateinischen Stil veranlaßt, die ich in dem vorigen Jahrgange der allgem. Schulzeitung fand, nach denen ich auf den Gedanken kam, eine zusammenhängende Anleitung zum lateinischen Stil sey noch immer nicht überflüssig, besonders da mir außer Schellers praecepta stili, einem Werke, das mir höchstens als Beispielsammlung brauchbar scheint, kein Buch bekannt war, das diesen Gegenstand ausschließlich behandelte, und mehr als ein bloßer Abriß wäre.

Mein erster Plan war, noch ein Verzeichniß der lateinischen Wörter, Redensarten und Constructionen,

vor denen der Lateinschreibende sich zu hüten hat, beizufügen, damit Lehrer und Schüler nicht noch immer genöthigt würden, wie sich neulich Jemand ausdrückte, mit unendlichem Verluste von Zeit, Kraft und Leben ängstlich zu mäkeln und zu wittern, ob die zu gebrauchende Redensart auch in gesicherter Lesart und unverdächtiger Stelle bei Cicero oder einem andern Classiker vorkomme. Allein ich gab den Plan auf, wie ich sah, daß ein solches Werk von H. Dir. Friedemann in Braunschweig angekündigt wurde, dem ich um so weniger vorgreifen mag, da ich überzeugt bin, daß die Ausarbeitung eines solchen Werks keinen bessern Händen anvertraut werden kann.

Altenburg im Mai 1826.

§. 1. Die Regeln des Stils machen das Kapitel der Rhetorik aus, welches de elocutione benannt wird, sich aber zu den übrigen Theilen der Rhetorik verhält, wie Form zur Materie, insofern diese alles dasjenige bedeutet, worauf etwas Gegebnes angewandt wird. Unter Stil versteht man theils die allgemeine durch die Sprachgesetze und den herrschenden Sprachgebrauch regelmäßig gewordene Ausdrucksweise in einer Sprache, — und in dieser Bedeutung wird es hier genommen — theils aber auch die besondere, eigenthümliche Ausdrucksweise eines Schriftstellers, einer Classe von Schriftstellern, eines Zeitalters, wie wenn man von jemand sagt, er habe keinen Stil, oder in Büffon's Witzwort: Le stile c'est l'homme.

Anm. Das lateinische stilus hat nie die erstere Bedeutung — daher der Titel praecepta stili latini oder gar bene latini unlateinisch ist; — sondern bedeutet, außer Griffel, dem Werkzeug des Schreibens, 1) die Uebung im Schreiben z. B. Cic. de orat. 1, 33, 150. 2, 23, 96. 3, 49, 190. 2) Die

charakteristische Ausdrucksweise oder Manier eines Schriftstellers, wie Cic. Brut. 45, 167. orationes Attico stilo scriptae, wie wir sagen können mit Attischer Feder.

Die wesentlichen Erfordernisse eines jeden Stils sind Richtigkeit, Deutlichkeit, Annehmlichkeit und Angemessenheit. Cic. orat. 1, 32. in. 3, 10, 55. orat. 21. Vgl. Quint. 11, 1. Alle diese Erfordernisse müssen genau mit einander verbunden seyn.

§. 2.

I. Richtigkeit

(sermo purus et emendatus, im Gegensatz des inquinate loqui, — nicht puritas — latine dicere, pure et latine oder emendate d. Latinitas A. ad Herenn. 4, 12. Cic. Brut. 74.) ist entweder grammatische Richtigkeit, oder lexikalische, d. h. diejenige die in der Wahl der ächten, richtigen Wörter und Wortverbindungen besteht. Cic. de orat. 3, 10. Beides in Verbindung mit Deutlichkeit heißt elegantia. Ernesti lexic. technol. latin. rhetor. p. 143.

Die grammatische Richtigkeit lehrt die Grammatik, und liegt also außer den Gränzen dieser Anweisung. In dieser Rücksicht ist es nicht hinlänglich, die wesentlichen Regeln der latein. Sprache zu kennen, sondern man muß auch alle dieser Sprache eigenthümlichen, ächt lateinischen, Wendungen inne haben, deren Nichtachtung nicht sowohl grammatische Fehler (Schnitzer) als Gräcismen, Germanismen, überhaupt Barbarismen hervorbringt.

Man muß z. B. nicht sagen Nimis bene te novi, quam ut de voluntate tua dubitare possim, sondern melius te novi, nicht aliter fieri non potuit, quam ut, sondern fieri non potuit, quin, nicht Latinitas, sine qua, qui eam non habet, nunquam recte scribet, sondern Lat. quam qui non habet, n. b. scr. Auch muß man in dieser Rücksicht den Sprachgebrauch der Schriftsteller des goldnen Zeitalters, besonders des Cicero, Jul. Cäsar, Corn. Nepos, von dem der Spätern, unterscheiden; denn die Spätern nahmen manche Constructionen, sey es aus der Sprache des gemeinen Lebens oder der Dichtersprache auf, die bei den frühern noch nicht vorkommen, z. B. inesse rei st. in re. Auch unterscheiden sich die Schriftsteller eines Zeitalters von einander, wie dann Cicero nur sagt non dubito, quin, Corn. Nepos aber u. a. non dubito fore plerosque (s. meine Note zu Cicer. epist. 166, 3.) Selbst Cicero's Werk de inventione rhetor. steht in stilistischer Reinheit desselben spätern Werken nach.

§. 3. In Ansehung der Wahl des Ausdrucks ist die allgemeine Regel, sich nur der gebräuchlichen, und zwar der nicht im Munde des Pöbels, sondern in dem der Gebildeten, gebräuchlichen Ausdrücke zu bedienen. (Cic. orat. 8. Jul. Caes. bei Gellius N. Att. 1, 10. und Macrob. Saturn. 1, 5. habe semper in memoria atque in pectore, ut, tanquam scopulum, sic fugias inauditum atque insolens verbum.) So lange eine Sprache im Munde des Volkes lebt, ist oft

zu verschiedenen Zeiten verschiedenes im Gebrauch, z. B. breviarium zu Seneca's Zeit, was früher summarium, bei Cicero epitome hieß, und Seneca commentarios in angustum coactos epist. 39. nennt. Daher ist für uns eine andere Richtschnur nöthig, und so gilt die Regel, vorzüglich dem Sprachgebrauche der Schriftsteller des goldnen Zeitalters (von Sulla bis zu Augusts Tode), vor allen andern des Cicero und Jul. Cäsar, zum Muster zu nehmen, und zwar nicht bloß in einzelnen Wörtern und Redensarten, sondern auch in der Construction, in der Ründung der Perioden, in der Verbindung der Sätze ꝛc. Denn in jenem Zeitalter war die römische Sprache in ihrer höchsten Blüthe, weil sie sich aus dem Leben, der Sinnesart, den Verhältnissen und der Lage der Nation selbst entwickelte, anstatt daß später, und selbst schon unter August, es immer mehr Sitte wurde, nach rhetorischem Schmuck zu haschen, und dieses um so mehr, als die eigentliche Beredsamkeit aus der Wirklichkeit immer mehr verdrängt wurde, auf das Urtheil und den Geschmack einzelner Mächtiger, eines Mäcenas, Asinius Pollio, zu achten, mehr nach dem Neuen und Auffallenden, als nach dem Aechten und Natürlichen zu streben, und selbst in das Gebiet der Dichter zu streifen. In jenem Zeitalter aber war nach dem Urtheil der gültigsten Kunstrichter, des Livius bei Quintil. Inst. or. 10, 1, 39. des M. Seneca (Controv. prooem.) des Quintilian selbst ib. 112. Cicero der vorzüglichste. Ob aber gleich der Sprachvorrath selbst, der sich bei Cicero findet, schwerlich von den folgenden Schriftstellern ver-

mehrt und verbessert wurde, so erweiterten sich doch die wissenschaftlichen Kenntnisse und Bestrebungen der Römer, und die politischen Verhältnisse änderten sich; neue Begriffe machten neue Ausdrücke nöthig. Wenn also auch Cicero in der eigentlichen Rede und im Briefstil mit Recht als alleiniges, in Lehrvorträgen über Rhetorik und Philosophie als vorzügliches Muster gilt, so reicht doch seine Sprache nicht für die eigentliche Geschichtschreibung, für mathematische, astronomische, architektonische Vorträge, selbst nicht für die Philosophie in ihrem ganzen Umfange aus; für grammatische Ausdrücke muß man selbst oft zu dem Gellius, Macrobius, Priscian seine Zuflucht nehmen. So bleibt es im Allgemeinen wahr, daß man sich den Cicero im Stil zum Muster nehmen müsse; aber dieses heißt nicht, daß man auch in allen Einzelnheiten, in den einzelnen Wörtern und Ausdrücken sich so an ihn binden müsse, daß man Wörter verschmäht, die sich in ihm nicht finden, weil er den ihnen zum Grunde liegenden Begriff noch nicht kannte oder keine Gelegenheit hatte, ihn zu bezeichnen, oder die den zu bezeichnenden Begriff bestimmter ausdrücken, wie figurae sententiarum et verborum, wofür er nur noch mit formae, lumina, insignia, sich behelfen muß, prosa oratio, was bei Cicero nur noch oratio schlechtweg heißt, z. B. de orat. 3, 44, 175. 48, 184. 50, 192, oder soluta oratio de or. 3, 44. in. 45, 177. 48, 184. welches aber bei ihm auch die nicht periodisch geründete, überhaupt unrhythmische, Rede heißt. Zwar ist es verständiger, wenn zwei gleichbedeutende Wörter, Aus-

drücke, Constructionen, die eine aus der Ciceronianischen, die andere aus der spätern Zeit sich finden, z. B. animus, Seele, später anima, den Ciceronianischen Ausdruck zu gebrauchen; allein der Hauptgegenstand der Nachahmung ist doch die Ründung der Sätze, der Periodenbau, die Leichtigkeit, Deutlichkeit und Anmuth der Schreibart. Am wenigsten nehme man sich den Tacitus und Seneca, so herrlich diese Schriftsteller auch wegen ihrer Gedanken sind *), oder die nach den Antoninen folgenden Schriftsteller in der Composition zum Muster, wenn man auch zuweilen einzelne Wörter und Ausdrücke derselben nicht entbehren kann **). Auch untersuche man, ob ein Wort, eine Redensart, eine Construction in den classischen Schriftstellern in gesicherter Lesart oder in der Bedeutung, in der man sie gebraucht, vorkomme; denn z. B. vituperium gründet sich nur auf Cic. Leg. 3, 10. valere mit Infin. und latere alicui nur auf Cic. Catil. 1, 6. haud scio an quisquam nur auf Cic. Lael. 6. an–necne nur auf Cic. Catil. 2, 6, 13. indubitate nur auf Liv. 33, 40. Vellei. 2, 60. parum abest nur auf Sueton. Aug. 28. aber überall mit bedeutenden Abweichungen selbst der Mehrzahl der Handschriften. Auctor führt Schütz im Lex. Ciceron. für scriptor quicunque aus Cicero an, aber an allen

*) Vom Stil des Seneca s. Quint. Inst. or. X. 1, 125 ff.

**) S. Ernesti praef. init. doctr. solid. Muret. V. L. XV, 1. mit Ruhnkens Anm. S. 346. Ruhnken. praef. opp. Muret. und lex. Scheller. Wolf praef. or. Marcell. p. XXI.

dort angegebnen Stellen orat. 57 extr. Off. 3, 26, 97. ad Attic. 12, 13. liegt der Begriff Gewährsmann deutlich zum Grunde. Von adhibere, gebrauchen s. Ruhnk. praef. Lex. Scheller. p. 411 sq. in Eloqu. lat. exempl. Von dexteritas ders. p. 413.

Auch unter den bei den besten Schriftstellern vorkommenden Wörtern und Constructionen muß man nicht gerade diejenigen hervorsuchen, die nur selten, an einzelnen Stellen vorkommen, aber eben deswegen die Nachahmung vorzüglich reizen, sondern die welche von den Schriftstellern am häufigsten gebraucht werden, z. B. nicht dulcitudo, absque, st. dulcedo oder suavitas, sine. Manche Wörter sind nur in besondern Schriftgattungen zu gebrauchen, wie qualitas, welches Cicero außer den philosophischen Schriften nicht gebraucht. Daß man bloß poetische Wörter, Ausdrücke und Wendungen in der Prosa nicht gebrauchen dürfe, ist bekannt. Eben so sind Wörter, die nur von den Komikern, oder im scherzhaften oder vertraulichen Stile oder gar in der niedrigen Volkssprache gebräuchlich waren, wie emunctae naris homo, salivam alicui movere, im ernstern Stile zu vermeiden. Vgl. §. 16. 5.

Ferner muß man genau darauf achten, in welchen Verbindungen die Wörter vorkommen, welche Verba oder Adjectiva zu den jedesmal zu gebrauchenden Subst. von bewährten Schriftstellern hinzugefügt zu werden pflegen. Man sagt z. B. naufragium facere, damnum accipere,

nicht pati. Hiezu enthält Gesneri thesaur. l. lat. unter den Rubriken verborum formulae ein vortreffliches Hülfsmittel *).

§. 4. Ein Hauptmittel, um gut lateinisch schreiben zu lernen, ist daß man sich immer mehr gewöhnt, den deutschen Ausdruck nicht mehr zu berücksichtigen, sondern gleich lateinisch zu denken, d. h. für jeden Begriff, den man ausdrücken will, gleich den angemessenen lateinischen Ausdruck in dem Wortvorrath, den man im Gedächtnisse hat, aufzusuchen und erst, wenn sich keiner findet, zu dem Wörterbuche seine Zuflucht zu nehmen. Diese Fertigkeit kann nur durch fleißiges und aufmerksames, obgleich nicht statarisches, Lesen, und durch häufige Uebungen im Schreiben erreicht werden; so schwer es im Anfang seyn mag gleich lateinisch zu denken, so wird es doch durch fortgesetzte Uebung immer leichter werden; der im Gedächtniß einmal gesammelte Wortvorrath wird dadurch nicht nur fester gegründet

---

*) Das Hauptwerk für die Reinheit der Sprache ist noch immer Noltenii Lexicon antibarbarum l. lat. c. Wichmanni. Berol. 1780. II. welches größtentheils Auszüge aus den frühern Schriften des Cellarius, Borrichius, Scioppius (vorz. Infamia Famiani) Vorstius enthält, aber nach den Untersuchungen und Bemerkungen neuerer Gelehrter noch viele Erweiterungen und Berichtigungen erfordert, sowie auch Janus philosophisch-critisches Schul-Lexicon, Halle 1753. Unbedeutend, obgleich hin und wieder brauchbar, ist Jo. Marchelli index criticus vocum ab iis, qui latine scribere velint, vitandarum. Mediol. 1753.

werden, und dem Schreibenden immer besser zu Gebote stehen, sondern auch an Umfang und Bestimmtheit gewinnen. Man wird immer mehr aufhören, für jedes deutsche Wort ein auch in der Form entsprechendes lateinisches Wort, ein latein. Subst. oder Verbum für ein deutsches Subst. oder Verbum, zu suchen; man wird lernen, nach Art der Römer, den Gattungsbegriff zu bezeichnen, wo die deutsche Sprache den Artbegriff fordert, z. B. auctoritas, virtus, dignitas etc. und umgekehrt. Oft muß man, wenn es der lateinischen Sprache an einem passenden Worte für das, was wir im Deutschen durch ein Wort ausdrücken, fehlt, mehrere Worte und Umschreibungen gebrauchen, wozu wieder erforderlich ist, daß man den auszudrückenden Begriff in seine Merkmale zerlege und sich deutlich mache. So ist die Uebung im richtigen lateinisch-schreiben zugleich ein Hauptmittel, seine Begriffe und sein Denken zu berichtigen und genauer zu bestimmen.

II. Deutlichkeit.

§. 5. Für die Deutlichkeit ist schon sehr viel gewonnen, wenn man die, grammatische und lexikalische, Richtigkeit erreicht hat. Oft aber reichen die in der lateinischen Sprache vorräthigen Ausdrücke nicht hin, wenn nämlich Sachen und Begriffe, die den neuern Zeiten angehören, zu bezeichnen sind. Dann hilft man sich theils dadurch, daß man ähnliche ächt-lateinische oder griechische Ausdrücke, deren Aehnlichkeit aber in die Augen fallen muß, auf neuere Begriffe überträgt, wie librarius,

theils aber und vorzüglich, den Begriff umschreibt, z. B. drucken, librum typis (litterarum formis, Cic. N. D. 2, 37.) describere, exprimere, nicht imprimere, libri impressi. Auf ähnliche Weise muß oft, was im Deutschen durch ein Subst. gegeben wird, im Lateinischen durch ein Verbum, und umgekehrt, ausgedrückt werden. Vieles ist hierin relativ; oft gebrauchen die Römer den Gattungsbegriff, wo wir die Art bezeichnen müssen, z. B. auctoritas, Rath, Warnung, Beispiel, Vorgang, Gutachten rc. animi perturbationes, nicht bloß Affecten, sondern Leidenschaften. Für den Kenner der Latinität ist der latein. Ausdruck völlig deutlich, der im Deutschen schwankend und unbestimmt seyn würde. Das Lesen neuerer Stilisten, eines Muret, Ruhnken, Ernesti, Wyttenbach rc. ist hier von vorzüglichem Nutzen. Außerdem ist hierbei noch manches andere zu berücksichtigen:

1. Man vermeide Constructionen, die leicht doppelsinnig seyn können, z. B. Aio te, Aeacida, Romanos vincere posse st. aio Romanos a te vinci posse; filio parcendum est patri, wo man nicht weiß, ob der Sohn den Vater, oder der Vater den Sohn verschonen soll; im erstern Falle würde es, wenn einmal diese Wendung beibehalten werden soll, richtiger heißen: a filio parcendum est patri, im andern a patre parc. est filio, wie Cicero spricht pro l. Manil. 2 extr. Eben so, wenn von einem Subst. zwei oder mehr Genitive regiert sind (s. meine Note zu Cic. Catil. 1, 5, 12.) muß der Doppelsinn durch die Stellung vermieden werden, wie an der

angeführten Stelle exhaurietur ex urbe tuorum comitum magna et perniciosa sentina reipublicae. Caesar b. Gall. 2, 17. eorum dierum consuetudine itineris exercitus nostri perspecta. Doch verschwindet dieser Doppelsinn oft für den, der mit Verstande liest, z. B. in dem Satze, Milo dicit se interfecisse Clodium kann wohl ein ungeübter Knabe in Versuchung gerathen, Clodium für den Accusativ des Subjects zu halten, aber kein besonnener Mann; und bei Cicero leg. Man. 22, 63. aliquando isti principes et sibi et ceteris p. R. auctoritati parendum esse fateantur (vgl. de orat. 1, 23, 105.) *) giebt der Sinn hinlänglich zu erkennen, daß es heißt se auctoritati parere debere. Doch ist es immer gerathener, auch den Schein eines Doppelsinns zu vermeiden.

§. 6. 2. Vorzüglich wird die Deutlichkeit befördert durch die richtige Stellung der Wörter, wovon das Meiste schon in den Grammatiken in dem Capitel über die Rangordnung der Wörter gelehrt wird. Vieles hängt hierin ab von dem Nachdruck, der in einzelnen Wörtern liegt, die besonders hervorgehoben und der Aufmerksamkeit empfohlen werden sollen, wie Cicero einmal sagt Consuetudinis magna vis est, weil er von der consuetudo schon geredet hatte, an einer andern Stelle aber Magna vis est conscientiae. Daher auch die gewöhn-

---

*) Zumpt lat. Gr. §. 81. 9. Anm. 2.

lichen Regeln, daß ne-quidem das Wort, worauf der Nachdruck liege, in die Mitte nehmen, etiam, quoque hinter dem Worte, was bei der Steigerung oder dem Zusatze eigentlich berücksichtigt wird, non vor dem Worte, das geleugnet werden soll, z. B. fieri non potest, nicht non fieri potest (welches heißen würde, es ist möglich, daß es nicht geschehe) gesetzt werden müsse. In andern Fällen liegt der Nachdruck auf einem Worte, weil es einen Gegensatz zu einem andern enthält, wie puerorum haec vitia sunt, non adolescentium, oder weil es gleich den Gegenstand angiebt, von dem geredet werden soll, z. B. de orationibus diximus. Poëtarum autem lectione quid esse potest iucundius? Man muß also die Gattung der Wörter jedes Satzes genau erwägen, um ihrer Wichtigkeit gemäß ihnen die rechte Stelle anzuweisen *).

Andere Rücksichten sind, daß man das Wort, das mehrern Gliedern gemeinschaftlich ist, voran stellt z. B.

---

*) Die Theorie vom sonus, die Görenz Excurs. ad Cic. de legib. aufgestellt hat, verdient noch eine genauere Untersuchung, da sie keinesweges ohne Grund ist. So viel ist wohl keinen Zweifel unterworfen, daß in jedem, kürzern oder längern, Satz wenigstens ein Wort seiner Natur nach den Nachdruck und den Ton hat; daß außer dem Hauptworte zu Anfang auch noch in der Mitte längerer Sätze gewisse Stellen den Ton haben, ist daraus wahrscheinlich, daß die Alten den Perioden in mehrere Einschnitte theilten (Cic. orat. 66, 222. Quint. 9, 4, 125.) Aber hierin herrscht eine große Mannigfaltigkeit; nach meinem Gefühle wenigstens haben bei Cicero pro Mil. 4 Est haec non scripta, sed nata lex etc. alle sich entgegengesetzten Wörter, nicht weniger als zwölf, den Ton.

Cicero, quum ab exsilio Romam rediret, ab omnibus civitatibus honorificentissime exceptus est, nicht Quum Cicero etc. So auch bellorum non causas modo, sed etiam exitus cognoscere. Oft setzt auch Cicero das gemeinschaftliche Wort in die Mitte zwischen beide Glieder. z. B. de orat. 1, 1 extr. Tibi vero, frater, neque hortanti deero, neque roganti; nam neque auctoritate quisquam apud me valere plus te potest, neque voluntate. Der Genitiv, der von einem Subst. mit einer Präp. oder einem Adject. regiert ist, steht zwischen beiden. Fehlerhafte Stellungen sind z. B. optimis iisdemque legibus severissimis levitatem civium coërcere, st. optim. iisdemque sever. leg. oder optimis legibus iisdemque sever. Besondere Vorsicht ist nöthig beim Gebrauch der Participia, die oft, besonders wenn sie gehäuft werden, große Undeutlichkeit bewirken. S. Ramshorn §. 172. 9. b. c. d.

§. 7. 3. Am meisten trägt nächst den erwähnten Mitteln zur Deutlichkeit eines Satzes bei die Stellung der Theile eines Satzes. In der Bildung der Sätze nehmen die Römer durchaus darauf Rücksicht, daß die Aufmerksamkeit bis zu Ende des Satzes rege erhalten werde, und daß der Leser nicht eher an das Ende eines Satzes gekommen zu seyn glaube, als bis der Schluß wirklich da ist; dadurch wird der Satz ein geründetes Ganze und erhält Einheit. Im Allgemeinen gilt daher die Regel: daß das Subject den Satz anfange und das regierende Verbum (v. fini-

tum) ihn schließe, alle abhängigen, regierten, Theile der Rede aber, casus obliqui, Adverbia, in die Mitte gestellt werden, und diese Regel ist im Allgemeinen zu beobachten. So ist in folgender Stelle eine falsche Anordnung des Satzes: Scio hoc profecto, longo et multo usu edoctus per exercitationes scribendi ac disserendi, quibus apud me permulti sunt usi (st. usi sunt, edoctus). Quaestiones philosophorum, ut quaeque maior (richtiger quo quaeque maior oder ut quaeque maxima) aut magis controversa est, ita maiores habent illecebras cognoscendi apud ingenia iuvenilia propter novitatem et iactatam a multis rerum magnitudinem st. eo maiores propter novit. et — magnitud. apud ingenia iuvenilia cognoscendi illecebras habent. S. Eloqu. ex. p. 269. Vgl. ib. p. 223. 271. zweimal, 272. Doch muß jene Stellung oft anderer Rücksichten wegen aufgegeben werden, ohne daß die Einheit des Satzes aufgehoben wird;

1. wenn das Allgemeine, z. B. die Zeit, die Umstände, die Verhältnisse angegeben werden, unter denen etwas geschieht oder geschehen ist, z. B. Cic. de orat. 1. in. C o g i t a n t i mihi saepenumero et memoria vetera r e p e t e n t i perbeati fuisse illi videri solent etc. epp. famil. 5, 12. in. Coram me tecum eadem haec agere saepe c o n a n t e m deterruit pudor etc. So steht bei Schilderungen, von denen man ein recht anschauliches Bild entwerfen will, das allgemeine Wort voran, z. B. Cic. Verr. V, 33, 86. S t e t i t soleatus praetor populi Rom. cum pallio purpureo tunica-

que talari, muliercula nixus, in litore, welche Stelle Quintil. Inst. or. 8, 3, 64. aber in einer mehr rhetorischen Rücksicht, bewundert.

2. Wenn auf einem Worte, das sonst in die Mitte oder an den Schluß gestellt wird, ein Nachdruck liegt, z. E. hos qui imitabitur, ne poterit quidem loqui nisi latine. Cic. de orat. 1, in. Ac fuit quidem, cum — arbitrarer. de Inv. 1, 2. Nam fuit quoddam tempus. Epp. fam. 5, 2. in. ardeo cupiditate incredibili — — Quod etsi mihi saepe ostendis te esse facturum, tamen ignoscas velim huic festinationi meae; genus enim scriptorum tuorum, etsi erat semper a me vehementer exspectatum, tamen vicit opinionem meam. Vieles hievon liegt nicht sowohl in der Natur der Sache, wie dieses hier bei der Stellung von ignoscas und vicit der Fall ist, als in der Ansicht und Willkühr des Schriftstellers, wie in der angeführten Stelle ostendis auch hinter facturum stehen könnte, aber darauf Rücksicht genommen ist, daß dieses ostendere den Cicero eigentlich hätte abhalten sollen, jene Bitte vorzutragen. de or. 1, 3. Nam prima aetate incidimus in ipsam perturbationem disciplinae veteris, et consulatu devenimus in medium rerum omnium certamen atque discrimen, et hoc tempus omne post consulatum obiecimus iis fluctibus, wo die drei Verba incidere, devenire, obiicere als einander entgegengesetzt, oder verschiedene Verhältnisse anzeigend, heraus gehoben werden.

3. Wenn ein Wort des folgenden Satzes sich auf

den vorhergehenden bezieht, so steht jenes voran, z. B. noli avarus esse. Avaritia enim quid foedius excogitari potest?

4. Einen vorzüglichen Einfluß auf die Stellung der Worte eines Satzes hat auch der Wohlklang (numerus), nach welchem man einen Satz gern mit einem volltönenden Worte, dessen vorletzte Silbe lang ist, und besonders ein a enthält, schließt, z. B. Cic. de orat. I, 4, 15. Erant autem huic studio maxima, quae nunc quoque sunt, exposita praemia, vel ad gratiam, vel ad opes, vel ad dignitatem. Vgl. Cic. orat. 63, 214.

5. Oft wird auch ein Wort dadurch hervorgehoben, daß erst einzelne Eigenschaften oder Merkmale, eine Beschreibung desselben, vorausgeschickt werden, worauf das so vorbereitete Wort selbst, auf welches die Aufmerksamkeit gespannt ist, an den Schluß des Satzes zu stehen kommt.

§. 8. Dieselbe Rücksicht auf die Einheit des Satzes liegt auch bei der sogenannten periodischen Construction zum Grunde. Periode nennen wir einen Satz, in welchem das Hauptglied durch eingeschaltete Nebenglieder getrennt, in zwei Theile getheilt worden ist, z. B. Cic. pro S. Rosc. 2, 6. Is a vobis hoc postulat, ut, quoniam in alienam pecuniam tam plenam atque praeclaram nullo iure invaserit — — deleatis ex animo suo suspicionem omnem metumque tollatis, wo die Einheit des Satzes aufgehoben und zwei übel zusammenhängende Glieder neben einander gestellt seyn würden, wenn es hieße ut deleatis ex animo suo

suspic. omn. metumque tollatis, quoniam — invaserit. Man theilt diese Perioden in einfache und zusammengesetzte; einfache sind, die nur ein Hauptglied haben, welches durch einen eingeschobenen Nebensatz in zwei Theile zerfällt; zusammengesetzte, die aus Vordersatz und Nachsatz bestehen, in deren jeden ein oder mehrere Nebenglieder eingeschaltet sind, z. B. Cic. epp. famil. 3, 8. Etsi, quantum ex tuis litteris intelligere potui, videbam, te hanc epistolam, quum ad urbem esses, esse lecturum, refrigerato iam levissimo sermone hominum provincialium, tamen, quum tu tam multis verbis ad me de improborum oratione scripsisses, faciendum mihi putavi, ut tuis litteris brevi responderem. Eingeschaltet oder dem andern vorgesetzt werden Sätze, die eine Bedingung, eine nachher aufzuhebende Einschränkung (etsi, quamquam) eine Ursache, Angabe der Zeitumstände oder des Orts, Vergleichung (ut, sicut, quemadmodum), Relativa enthalten. Solche Perioden finden nicht nur in der eigentlichen Rede, sondern auch in Briefen, (Cic. epp. fam,), im erzählenden Styl (Jul. Caesar, Livius) und im Lehrvortrage (bes. Cic. de orat. und orator) statt, besonders wo mit Ernst, Nachdruck, in einem gehaltenen Ton gesprochen wird. (Quintil. 9, 4, 128 ff.). Bewunderungswürdig ist folgende Anordnung Liv. 1, 6. Numitor, inter primum tumultum hostes invasisse urbem atque adortos regiam dictitans, quum pubem Albanam in arcem praesidio armisque obtinendam avocasset, postquam iuvenes, per-

petrata caede, pergere ad se gratulantes vidit, extemplo advocato concilio, scelera in se fratris, originem nepotum, ut geniti, ut educati, ut cogniti essent, caedem deinceps tyranni seque eius auctorem ostendit. Hier werden alle wesentlichen Zeitumstände, wodurch die Haupthandlung bedingt ist, in ihrer natürlichen, d. h. der Zeitfolge, als Nebensätze vorausgeschickt, und alles durch den schließenden Hauptsatz zu einem organischen Ganzen geründet, wodurch der Leser in den Stand gesetzt wird, die Haupthandlung mit ihren vorbereitenden und bedingenden Nebenumständen wie mit einem Blicke zu übersehen, welches in keiner neuern Sprache möglich ist; daher jede eben so viel einzelne Sätze machen müßte, als hier einzelne Glieder eines Satzes sind. Vgl. Cic. pro Mil. 10, 29.

Anm. 1. Die Alten unterschieden drei Arten von Sätzen: 1) incisa, κόμματα, z. B. Domus tibi deerat? at habebas. Pecunia superabat? at egebas. 2) membra, κῶλα, z. B. Incurristi amens in columnas; in alienos insanus insanisti. 3) περίοδος *), z. B. Depressam, coecam, iacen-

---

*) Cicero benennt sie lateinisch mit mehrern Namen, ambitus, circuitus, comprehensio, continuatio, circumscriptio, orat. c. 61. vgl. Quint. 9, 4, 124. Sonst nennt Cicero die periodische Anordnung auch or. structa, apta, vincta, im Gegensatz der soluta, dissipata, (sermo solutus Or. 71.) und die Ründung des Satzes structura, constructio, nur daß diese Wörter auch die Glätte des Ausdrucks bezeichnen, welche harte, dem

tem domum pluris, quam te et quam fortunas tuas aestimasti. Cic. or. 66. 67. Von der Bestimmung, daß nur der Satz periodisch genannt werden könne, der durch einen eingeschalteten Nebensatz unterbrochen sey, wußten sie nichts.

Anm. 2. Als Grund des Periodenbaues geben die Alten bloß den rednerischen Wohlklang, numerus, an. Aus mehrern Andeutungen aber und aus den lat. Ausdrücken, womit sie das griechische Wort gaben, sieht man, daß sie den eigentlichen Zweck des Periodenbaues, Ründung des Hauptgedankens und der begleitenden Nebensätze zu einem Ganzen, wenigstens dunkel gefühlt haben. Für uns, besonders für Anfänger, kann weder der numerus, noch die zu bewirkende Ründung des Satzes eine sichere Richtschnur abgeben. Dagegen ist die von Ernesti init. rhet. §. 368. aufgestellte Regel für die Methode höchst brauchbar: daß alle diejenigen Glieder vorangesetzt werden, die sich eher, als andere denken lassen, woraus sich dann von selbst ergiebt, daß die Bedingung eher gedacht werden muß, als das Bedingte, die Einschränkung oder das Hinderniß eher als die Aufhebung desselben, die Ursache eher, als das durch sie bewirkte, die Zeitumstände eher, als das unter ihnen geschehende rc.

Ohre unangenehme und schwer auszusprechende Verbindungen vermeidet. Was wir grammatische Construction nennen, nennt er consecutio de partit. orat. 6.

§. 9. Für den Periodenbau gelten folgende Regeln:

1. Es dürfen nur solche Sätze eingeschaltet werden, die wesentliche Bestimmungen des Hauptsatzes enthalten, nicht solche, die keinen Einfluß auf den Hauptgedanken haben, nur in entfernter Beziehung zu ihm stehen, oder die das schon Gesagte nur auf andre Art wiederholen. So wäre ein solcher Satz fehlerhaft: In hac perturbatione vitae et publicae et privatae Cicero novo quodam et acerbo dolore afflictus est, morte Juliae, quae paulo post divortium cum Dolabella, cuius et mores et ingenium ei displicebant, mortua est. Denn auf die mors Juliae hatte das divortium cum Dolabella wenigstens nach dieser Darstellung keinen Einfluß. Auch kann ich nicht umhin, die Stelle in Cicero's Rede pro Arch. p. c. 2. für fehlerhaft zu halten, wo Vordersatz und Nachsatz dasselbe sagen; (Sed ne cui vestrum mirum videatur, me — hoc uti genere dicendi (ad studia humanitatis pertinente) — — quaeso a vobis, ut mihi detis hanc veniam — — ut me patiamini de studiis humanitatis paulo loqui liberius, et in eiusmodi persona uti prope novo quodam et inusitato genere dicendi.) und eine Menge Wiederholungen unnöthiger Weise eingeschoben sind (in quaestione legitima et in iudicio publico, gleich darauf in hac causa; cum res agatur apud praet. p. R. einerlei mit hoc praetore exercente iudicium; tanto conventu hominum ac frequentia, dann hoc concursu hominum litteratissimorum.)

2. Wenn Sätze, die eine Ursache ꝛc. enthalten, und sonst eingeschaltet zu werden pflegen, hervorgehoben und mit einem Nachdruck gesprochen werden sollen, müssen sie nicht als Nebensätze eingeschoben, sondern als Hauptsätze für sich hingestellt werden. So würde es fehlerhaft seyn, den Satz des Cicero Catil. 1, 9. extr. so zu wenden: Sed quum tantus illarum proscriptionum dolor inustus sit civitati, ut iam eas non modo homines, sed ne pecudes quidem mihi passurae esse videantur, illos hoc moneo: desinant furere etc. Vgl. pro l. Man. c. 3 extr. Verum tamen illis imper. etc. Daher setzt Cicero so oft Sätze mit quamquam andern Sätzen nach, weil sie eingeschoben an Kraft verlieren würden. Sätze mit non quo — sed quia stehen in der Regel nach den Sätzen, deren Ursache angegeben werden soll; denn es liegt in der Natur der Sache, daß Sätze, die erst die Ursache die man sich denken könnte (non quo mit Conj.) und dann die wirkliche angeben (sed quod mit Indic.) nicht in einem andern Satze versteckt werden.

3. Sätze, die sonst vorgesetzt werden, müssen die zweite Stelle einnehmen, wenn auf dem entsprechenden Gliede der Nachdruck liegt. Cic. de orat. I, 44, 196. Cuius (patriae) primum nobis mens, mos, disciplina nota esse debet, vel quia est patria, parens omnium nostrum (nach n. 2.) vel quia tanta sapientia fuisse in iure constituendo putanda est, quanta fuit in his tantis opibus imperii comparandis, wo die Kraft des Gliedes mit tanta geschwächt werden würde, wenn es dem an-

dern mit quanta nachgesetzt wäre, welches der allgemeinen Regel nach geschehen müßte.

4. Sätze, die mit folgenden zusammenhängen, dürfen nicht eingeschaltet oder vorangestellt werden. Es würde z. B. widersinnig seyn einen Satz so zu ordnen: Patrem Roscius, quia eo tempore Romae non fuit, non potuit occidere, id quod (eum Romae non fuisse) ex Amerinis ipsis audire potuistis.

5. Eine vorzügliche Rücksicht beim Periodenbau fordert der Wohlklang. Zwar beruht das meiste hierin auf einem durch vieles, besonders lautes, Lesen gebildeten Gefühl, und läßt sich nicht in bestimmte Regeln für den Verstand fassen; doch läßt sich Manches in dieser Rücksicht auch für uns deutlich machen. Dahin gehört z. B. die Regel: daß die vorangesetzten oder eingeschalteten Nebensätze mit dem schließenden Theile des Satzes in einem richtigen Verhältniß stehen, und dieser nicht gegen jene unverhältnißmäßig kurz seyn müsse. So fühlt wohl jeder, wie viel die Periode des Cicero pro l. Man. 9, 22. an Wohlklang verlieren würde, wenn man die Worte so ordnen wollte: Primum ex suo regno sic Mithridates profugit, ut ex eodem Ponto Medea illa, quam praedicant in fuga fratris sui membra, ut eorum collectio dispersa moerorque patrius celeritatem persequendi retardaret, in iis locis, qua se parens persequeretur, dissipavisse, profugisse dicitur, abgesehen davon, daß dadurch das Hauptwort, worauf es bei der Vergleichung ankommt, und das durch das folgende erst erklärt werden soll, zu weit von dem entsprechenden profugit ge-

trennt seyn würde. Dagegen muß man auch die grammatische Construction nicht mit der logischen Ordnung verwechseln. Cic. Verr. 1, 41, 106. Tutores pecuniam praetori, si pupillae nomine darent, praesertim grandem, quemadmodum in rationem inducerent, quemadmodum sine periculo dare possent, non videbant, ist die Construction zwar tutores non videbant, und es könnte scheinen, daß hier der Schluß gegen das Eingeschaltete unverhältnißmäßig kurz wäre; allein mit diesem non videbant hängen die Sätze mit quemadmodum aufs genaueste, als Object des videre zusammen.

§. 10. Zur Einheit des Satzes gehört auch, daß das Substantivum, das einmal da war, nicht nachher in verschiedenen Casus gedacht werden muß, sondern, soviel wie möglich, den ganzen Satz hindurch in einerlei Casus erhalten wird. Statt quum ad consulendos augures vicinae urbis proficisceretur, in porta obvia ei fuit virgo eximiae pulchritudinis, ist in dieser Rücksicht besser proficiscenti obvia fuit, oder Quum proficisceretur, in porta occurrit virgini. Daher sagen die Römer z. B. statt puer infici debet iis artibus, quarum ope, si eas, dum est tener, combiberit, ad maiora veniet paratior, in der Regel lieber quas si, dum est tener, combib. und statt Fabricius, de quo audimus, eum perfugam reduci iussisse lieber quem perfugam red. iussisse audimus. Doch beobachtet selbst Cicero nicht durchaus diese Rücksicht, z. B. Tusc. disp. 5, 20, 57. de hoc homine a bonis aucto-

ribus sic scriptum accepimus, summam fuisse eius in victu temperantiam. Vgl. Brut. 15. in. 45, 165. 72, 252, Verr. 2, 71, 174. 4, 18, 38.

§. 11. Alle diese Regeln gründen sich auf den eigentlichen lateinischen Sprachgebrauch, sowie dann die Deutlichkeit gewissermaßen etwas relatives ist, und viele ganz deutliche lateinische Ausdrücke, Redensarten und Wendungen wörtlich ins Deutsche übergetragen sehr undeutlich werden können, und umgekehrt. Dagegen ist es eine von keinem Sprachgebrauche abhängige Regel für die Deutlichkeit, daß man das, worüber man schreiben oder sprechen will, gehörig durchdenkt, seine Begriffe sich so deutlich als möglich macht, und alles Unbestimmte und Schwankende vermeidet, wozu besonders praktische logische Uebungen führen. Daher sagt Horaz: Scribendi recte sapere est et principium et fons, und Cic. de orat. 1, 6, 20. Ex rerum cognitione efflorescat et redundet oportet oratio, quae, nisi subest res ab oratore percepta et cognita, inanem quandam habet elocutionem et paene puerilem. Dadurch wird man auch am sichersten die Weitschweifigkeit und Breite vermeiden, die gewöhnlich die Folge der Unbestimmtheit der Begriffe und Gedanken ist, und Undeutlichkeit erzeugt.

§. 12. Auch in Ansehung mehrerer Sätze beobachten die ältern und besten Schriftsteller die Gewohnheit, wenigstens im ruhigen Vortrage keinen neuen Satz anzufangen, ohne sein Verhältniß zu dem vorigen durch ei-

ne Partikel anzudeuten, was Seneca dagegen oft unterläßt. Daher ziehen sie oft den folgenden Satz an den vorhergehenden an durch ut st. itaque, qui, quae, quod st. is enim, autem etc. Nur im Affecte und in der lebhaften Darstellung, wo die aufgeregte Phantasie dieses Verhältniß übersetzt, werden solche Verbindungspartikeln ausgelassen.

III. Annehmlichkeit.

§. 13. Obgleich der Ausdruck und der Stil unmöglich angenehm seyn kann, wenn er nicht richtig und deutlich ist, so kann er doch diese beiden Eigenschaften in hohem Grade haben, ohne angenehm zu seyn, wie nach Wyttenbachs richtigem Urtheil der Stil des großen Lateiners J. Fr. Gronovs. Denn Annehmlichkeit des Stils gründet sich mehr als alles bisherige, auf eine Naturgabe, auf ein Gleichgewicht der Phantasie und der übrigen Geisteskräfte, bei welchem jene dem Verstande die Ideen ohne Mühe und ungesucht zuführt, und neben dem Hauptgegenstande eine Menge belebender Gedanken erweckt, aber dabei durch den Verstand und die logische Ordnung im Denken gezügelt wird. Durch diesen Geist zeichneten sich die großen Schriftsteller des Alterthums, vorzüglich Plato, Demosthenes, Cicero, Jul. Cäsar, Livius, Seneca, Tacitus, und unter den neuern Latinisten Muretus, J. A. Ernesti und Ruhnkenius aus. Er kann, wenn er nur in einigem Grade vorhanden ist, erhöht und ausgebildet werden durch das Studium der Dichter, des Homer, Pindar, der Tragiker, des Virgil, Horaz, Ti-

bull u. a., wenn man es nur vermeidet, ihre Redeweise auch in Prosa nachzuahmen, und man sie nur in der Absicht liest, die eigne Phantasie zu wecken und zu nähren. Aber ungeachtet der Unzulänglichkeit aller Regeln in dieser Rücksicht können doch einige Punkte aufgestellt werden, die als Bedingungen eines angenehmen Stils außer den angegebnen vorzüglich beobachtet werden müssen.

1. Die Hauptbedingung ist dieselbe, die oben als Hauptregel der lexikalischen Richtigkeit gegeben wurde, daß man sich der bei den besten Schriftstellern, d. h. denen des goldnen Zeitalters, gebräuchlichsten Wörter, Redensarten und Constructionen, der bezeichnendsten und passendsten Ausdrücke, bedient, und zu denen der spätern, besonders eines Gellius, Apulejus u. a. nur dann seine Zuflucht nimmt, wenn jene ältern keinen passenden Ausdruck für den zu bezeichnenden Begriff darbieten. Solche eigentliche und gebräuchliche Ausdrücke erscheinen zugleich als die natürlichsten, und ein natürlicher Ausdruck ist immer angenehm. Allein diese passenden und natürlichen Ausdrücke bieten sich dem Anfänger und überhaupt dem Lernenden nicht sogleich dar; es bedarf oft langer Ueberlegung, ehe man das richtige und angemessene Wort, die bewährte Redensart und Construction, die auf den Wohllaut sowohl als das Gewicht der einzelnen Wörter berechnete Stellung der Worte und Glieder eines Satzes findet. Im Anfange schreibe man also mit Nachdenken und Besonnenheit; durch fortgesetzte Uebung im Schreiben und fleißiges Lesen der besten Muster wird dieses immer leichter, und so wird man nach und

nach die Gewandtheit und die Leichtigkeit erlangen, die den angenehmen Stil hauptsächlich charakterisirt, aber nichts weniger als leicht ist *). S. Cic. de orat. 1, 33. besonders Quintil. 10, 3, 9. Primum hoc constituendum, hoc obtinendum est, ut quam optime scribamus; celeritatem dabit consuetudo. Paulatim res facilius se ostendent, verba respondebunt, compositio prosequetur, cuncta denique, ut in familia bene instituta, in officio erunt. Summa haec est rei: cito scribendo non fit, ut bene scribatur, bene scribendo fit, ut cito. Vgl. ib. 5. Doch ist jene Leichtigkeit und Natürlichkeit erst dann angenehm, wenn sich die angewandte Mühe nicht mehr verräth. Unter den Römern zeichnet sich besonders Jul. Cäsar durch jene Leichtigkeit und Anspruchslosigkeit aus, der aber eben durch diese unnachahmliche Natürlichkeit sanos homines a scribendo deterruit Cic. Brut. 75. und sie erst durch die sorgfältigsten Studien erreicht hatte id. ib. 72, 252. Dieselbe Leichtigkeit findet sich in den Briefen und philosophischen Schriften des Cicero; den Schriften des Sallust merkte aber Quintil. 10, 3, 8. noch die Mühe an. Das Gegentheil dieser Leichtigkeit, einen schwerfälligen, gesuchten Ausdruck hat dagegen unter den Neuern z. B. Valckenaer.

---

*) Von jener Natürlichkeit und Leichtigkeit gilt, was Cic. orat. 23, 76. von der subtilitas sagt: imitabilis illa quidem videtur existimanti, sed nihil est experienti minus. Vgl. Horat. A. P. 240 ff. Cic. or. 28. Quint. 10, 1 extr.

§. 14. 2. Angenehm wird der Stil auch durch die Fülle der Worte, wenn man sich nicht begnügt, nur das Nothdürftige, obgleich bestimmt zu sagen; sondern einestheils einen Begriff — nicht durch völlig gleichgeltende Worte, eigentliche Synonyma *) — sondern durch solche zu geben, die ihn von verschiednen Seiten, als zwei Species einer Gattung, z. B. investigatio et indagatio veri, Gattung und Species wie liberalitas und beneficentia etc. ausdrücken oder das eine die wirkende Ursache, das andere die Wirkung bezeichnet **), anderntheils aber einen und denselben Gedanken auf verschiedne Weise, nur nicht tautologisch, darstellt, wodurch sich in der Phantasie ein immer deutlicheres Bild erzeugt. Am meisten findet sich diese copia orationis — die den Alten als gleichbedeutend mit eloquentia gilt — im hohen rednerischen Stil, z. B. in Cicero's Reden, in den Reden des Muretus, findet aber auch, obgleich in geringerm Grade, im Lehrvortrage statt, z. B. beim Cicero de orat. und orator. Hier ist zu beobachten, welche Wörter von den Alten zusammengestellt zu werden pflegen. Bei Cicero ist es durchaus Regel, daß immer nur solche verbunden werden, die zu einer Gattung oder Art gehören; eine Bemerkung, die

*) Eigentliche Synonymen könnten vielleicht stattfinden in lebhaften, affectvollen Stellen, wenn der Redende mehrere Wörter häuft, weil ihm kein einzelnes als erschöpfend erscheint, wohin Quintil. 9, 3, 45. die Stelle des Cicero Catil. 2, 1. rechnet. Doch s. meine Note zu d. St.

**) Ramshorn lat. Gr. §. 204. 1.

für die Erklärung und Kritik des Cic. oft von Wichtigkeit ist. Auch werden oft drei Wörter, besonders Verba, und zwar ohne Verbindungspartikel, neben einander gestellt, aber gewöhnlich nur, wenn eine Steigerung, ein Fortschreiten vom Schwächern zum Stärkern oder die Zeitfolge ausgedrückt werden soll. Dahin gehört auch die Gewohnheit, statt des Allgemeinen den bestimmten Theil zu nennen, den eine Handlung trifft, z. B. statt patrem maxime impietate sua laesit filius zu sagen patris animum maxime laesit filii impietas, oder die Eigenschaft, wegen deren einem Substantiv eine Handlung vorzüglich zukommt, wie impietas in dem angeführten Beispiele, ferner Cic. Nat. d. 2, 39. Adde huc fontium gelidas perennitates, liquores perlucidos amnium, riparum vestitus viridissimos u. s. w. Dieses sind nicht grammatische Kunststücke, wo der andere Ausdruck eben so viel gesagt hätte, sondern der gewählte Ausdruck hat immer mehr Nachdruck, giebt ein bestimmteres, lebendigeres Bild, oder hebt das vorzüglich zu berücksichtigende Wort hervor, wie dann in der angef. St. des Cicero bei den Quellen ihre nie versiegende Fülle, bei den Ufern ihre grüne Bekleidung als vorzüglich beachtungswerth dargestellt werden soll. So steht Cic. pro S. Rosc. 1. ignosci adolescentiae meae poterit nicht statt ignosci mihi, sondern die adolescentia ist der Grund, warum ihm verziehen werden soll *). Das-

*) Ramshorn lat. Gr. §. 203. 3. S. 665.

selbe ist der Fall bei der Umschreibung, die immer mehr sagt, als der nothdürftige Ausdruck, z. E. Cic. pro S. Roscio 14, 41. Pater igitur amens, qui odisset eum sine causa quem procrearat, d. h. filium, aber der gewählte Ausdruck hebt das Unnatürliche des Hasses mehr heraus, sowie ibid. 22 extr. ut, propter quos hanc suavissimam lucem aspexerit, eos indignissime luce privarit, d. h. ut parentes indignissime interfecerit, das Gräßliche des Vatermordes stärker bezeichnet wird. Eben so werden oft statt eines generellen Wortes die Bestandtheile der Sache aufgeführt (μερισμός Auct. ad Herenn. 4, 40. Rutil. L. p. 60.): wie bei Cic. pro Mil. 8. Moeret senatus, luget equester ordo, tota civitas confecta senio est, oder die Sache beschrieben, wie in der Stelle bei Ernesti init. rhet. §. 384. quum eo esset animo, ut omnes res humanas infra se positas haberet, planeque despiceret, st. quum magno animo esset. Einen vorzüglich angenehmen Eindruck macht es, wenn mehrere Substantiven nicht ein gemeinschaftliches, sondern jedem das passende Verbum beigefügt wird, wie Cic. pro Arch. p. 6, 12. tot annos ita vivo, iudices, ut ab nullius me unquam tempore aut otium meum abstraxerit, aut voluptas avocarit, aut denique somnus retardarit, oder Muret. orat. 7. (eloqu. lat. ex. p. 30.) Philosophia parantur verae illae opes animi, quae non furto eripi, non incendio absumi, non naufragio absorberi possunt. Mehrere solche Wendungen sind verbunden in Muret. orat. 4. (ib. p. 17.) wo zur Noth-

durft folgendes hingereicht hätte: Itaque primo anno aliquot Verrinae accusationis libros explicavi, secundo Ciceronis de finibus bonorum et malorum quinque libros, tertio orationes Catilinarias; hoc autem anno Tusculanas disputationes vobis legendas proponam. Anstatt dessen giebt er einem jeden Substantiv ein eigenes Verbum: primus annus in al. V. acc. librorum explicatione consumtus est, secundo —— persecuti sumus, tertium Catilinariae sibi orationes vindicarunt, statt des Titels de finibus bon. et mal. gibt er den Inhalt an, dissidentes veterum de summo bono sententias quinque libris expositas, und so auch Tuscul. disp. nur daß er hier, um seinen Zuhörern die Wichtigkeit der darin enthaltenen Gegenstände zu schildern, zu einem Ausrufe übergeht: hoc autem quarto, quem nunc felicibus ingredimur auspiciis, quas Vobis, Auditores, quam exquisitas, quamque praeclaras avidarum doctrinae mentium epulas apparavi? Decrevi enim etc. Am besten lernt man diese Fülle des Ausdrucks schätzen, wenn man eine Stelle, in der sie besonders sichtbar ist, in den bloß nothdürftigen Ausdruck auflößt, wie man, um tiefer in die Sprache der Dichter einzudringen, die poetische Rede in schlichte Prosa faßt. Nur müssen jene Substantive auch wirklich verschiedne Sachen ausdrücken, und nach verschiednen Aeußerungen dargestellt werden können; sonst wird der Ausdruck gesucht und matt, wie in der Stelle Cic. pro Arch. p. c. 8 extr. Homerum Colophonii civem esse dicunt suum, Chii suum vindicant, Sa-

laminii repetunt, Smyrnaei vero suum esse confirmant, wo auch dem Redner am Ende seine Kunst zu variiren ausging, und er zu einer schon früher gebrauchten Redensart, nur mit Veränderung des einzigen dicunt in confirmant, seine Zuflucht nehmen mußte.

§. 15. 3. Sehr viel trägt auch zur Annehmlichkeit bei die Abwechselung, und zwar nicht bloß in einzelnen Wörtern, sondern auch in der Art der Sätze. Was einzelne Wörter betrifft, so gebraucht man nicht gern ein und dasselbe mehrmals nach einander, sondern wählt gleichbedeutende. So wechselt Cic. Lael. 16, 56. mit den Ausdrücken, ut eodem modo erga amicum affecti simus, quo erga nosmetipsos, und ut quemadmodum in se quisque, sic in amicum sit animatus. Was erst hieß §. 56. Alteram sententiam ferri video, ut nostra in amicos benevolentia illorum erga nos benevolentiae pariter aequaliterque respondeat, heißt §. 58. Altera sententia est, quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Die Trennung der Freundschaft wird ib. c. 21, 76 f. ausgedrückt: amicitias remissione usus eluere, (dissuere), alienationem disiunctionemque facere, amicitias deponere, ab amicitia alic. se removere, alienari, u. a. Natürlich kann dieses nur dann stattfinden, wenn es mehrere Ausdrücke für einen Begriff giebt. Findet sich nur ein passendes und eigentliches Wort, z. E. creare consulem, so kann mit diesem nicht gewechselt werden. So ge-

braucht Cic. epp. fam. 11, 16. dreimal nach einander den Ausdruck epistolam reddere, weil dieses der eigentliche ist. Zuweilen muß dasselbe Wort beibehalten werden, weil durch Veränderung der Gegensatz verdunkelt werden würde, z. B. ebendas. Hoc quum pop. R. meminerit, me ipsum non meminisse turpissimum est. ib. 14, 2. ego tum denique mihi videbor restitutus, si area nobis erit restituta. de orat. 1, 45. quum ingenio sibi auctoritatem reperissent, perfecerunt, ut auctoritate plus etiam, quam ipso ingenio valerent; oder weil durch die Wiederholung desselben Wortes der Nachdruck befördert wird, z. B. Cic. pro Mil. 35, 97. ex omnibus praemiis virtutis, si esset habenda ratio praemiorum, amplissimum esse praemium gloriam. So wiederholt Cicero in der Regel das Wort, wenn er etwas stärkeres hinzufügt, z. B. annum iam tertium et vicesimum regnat, et ita regnat, oder wenn etwas das zweitemal verneint werden soll, was erst bejahend ausgesprochen war, z. B. animus corpore vacuus animo fingi potest, oculis cerni non potest. pro Cluent. 53. in. si senator iudicio quemquam circumvenerit, legibus eum teneri, si eques R. hoc idem fecerit, non teneri. Daher kann diese Wiederholung zum Spott dienen, wie Cic. de orat. 1, 58, 246. eam artem facilem esse dicis, quam concedis adhuc artem omnino non esse, sed aliquando, si quis aliam artem didicerit, ut hanc artem efficere possit, tum esse illam artem futuram. Oft

scheint der Deutlichkeit wegen, oder um den leichten Gesprächston nachzuahmen, dasselbe Wort wiederholt zu werden, wie besonders nach qui, z. B. Cic. pro S. Roscio 10, 28. ut ad eam rem aliquem accusatorem veterem compararent, qui de ea re posset dicere aliquid, in qua re nulla subesset suspicio. Vgl. meine Note zu d. St. Bei der Abwechselung aber selbst muß man sich hüten, daß die Mühe, die man auf das Suchen verwandt hat, nicht sichtbar wird.

Eben so muß man in der Bildung der Sätze eine gewisse Abwechselung beobachten, nicht immer dieselbe Construction und Wendung beobachten, sondern gleichbedeutende wählen, wie es dann z. B. einerlei ist, ob ich sage, haec iustitiae quidem propria sunt, sed virtutum etiam reliquarum communia, oder haec etsi propria sunt iust., sunt tamen virt. et. rel. comm., oder haec ita iustitiae propria sunt, ut sint virtutum reliquarum communia, Cic. Fin. 5, 23, 65. Auch die übrigens an sich gefälligsten Wendungen können durch öftere Wiederholung lästig und ekelhaft werden, wie sich dieses in den Reden des Isokrates zeigt, besonders in der, ihm nicht angehörigen, ad Demonicum. So gern Cicero auch sonst zu jedem Subst. das zu ihm am besten passende Verbum setzt, so sagt er doch pro Mil. 11, 30. sin hoc et ratio doctis, et necessitas barbaris, et mos gentibus, et feris natura ipsa praescripsit.

Besonders muß man nicht immer in Perioden schreiben, sondern diese mit kürzern Sätzen, incisis, membris abwechseln lassen. Die Periode paßt für die Sprache

des alle Umstände übersehenden und zu einem Ganzen summirenden Verstandes; wird aber die Rede lebhafter und affectvoller, so stellt man jene Umstände nicht in ihrem Zusammenhange unter sich und mit ihrem Resultate, sondern einzeln auf, wodurch zugleich die Aufmerksamkeit des Hörers oder Lesers immer gesteigert wird, und schließt mit dem Allgemeinen. Man lese die schöne Stelle bei Cicero pro Mil. 32, 87 ff.

§. 16. 4. Bei aller Abwechselung strebten die Alten jedoch auch oft nach einer gewissen Gleichförmigkeit oder vielmehr einem Ebenmaaß der Sätze, indem sie, besonders in Gegensätzen, eine gleiche Zahl und Art von Worten setzten. S. §. · Dann scheuen sie selbst das Ueberflüssige nicht, wie Cic. de nat. d. 2, 34, 87. partes neque ad usum meliores, neque ad speciem pulchriores, wo ad speciem auch wegbleiben konnte. S. meine Note zu Cic. pro S. Rosc. §. 85. Vgl. §. 20. I. e.

5. Wesentlich trägt zur Annehmlichkeit auch bei die Gleichheit des Stils. Diese besteht darin, daß man nicht die Wörter, Redensarten, Constructionen, überhaupt nicht die Redeweise verschiedner Schriftsteller zusammenmengt, besonders nicht poetische Ausdrücke mit prosaischen verbindet, und diejenigen, die für verschiedene Gattungen des Stils, z. E. für den scherzhaften Ausdruck der Comiker gehören, in den ernsten Lehrvortrag mischt. Emunctae naris homo paßt recht gut für Horazens Sprache in den Satiren, aber nicht in eine Ab-

handlung, viel weniger in eine Rede; sublestae fidei homo bleibe der comischen Sprache überlassen. So ist zu unterscheiden, ob z. B. Cicero einen Ausdruck in den Reden, den Büchern de oratore, Brutus, orator, oder in seinen Briefen oder in seinen philosophischen Schriften gebraucht. Durch Vernachlässigung dieser Rücksichten verfällt man in den Fehler, den die alten Rhetoren *κοινισμός* nannten *).

§. 17. 6. Eine Hauptbedingung der Annehmlichkeit ist ferner die Lebhaftigkeit, die aber freilich durch keine Regeln bewirkt werden kann, wenn es dem Geiste des Schreibenden an natürlicher Lebhaftigkeit fehlt; in diesem Falle erscheint sie als erzwungen und bringt gerade das Gegentheil der Annehmlichkeit hervor. Viel wird in diesem Punkte gewonnen

1. durch Beispiele, die das was im Allgemeinen gesagt war, an einem besondern Falle deutlich machen.

2. Durch Vergleichungen, die desto angenehmer sind, je deutlicher sie den vorgetragenen Gedanken machen. Cic. pro Mur. 17. ut tempestates saepe certo aliquo coeli signo commoventur, saepe improviso, nulla certa ratione, obscura aliqua ex causa concitantur, sic in hac comitiorum tempestate populari saepe intelligas, quo signo commota sit, saepe ita obscura est, ut casu excitata esse videatur. Vgl. Catil. 1,

---

*) Ernesti init. rhet. §. 293 ff.

13. 31. Quint. 8, 3, 72 sq. Quint. 1, 1, 26. Vix enim se prima elementa ad spem tollere effingendae, quam summam putant, eloquentiae audebunt; proxima amplectuntur magis, ut vites arboribus applicitae inferiores prius apprehendendo ramos in cacumina evadunt. Oft wird eine solche Vergleichung als Beweis behandelt, wie Cic. pro Mur. 2, 4. Quod si portu solventibus ii, qui iam in portum ex alto invehuntur, praecipere summo studio solent et tempestatum rationem et praedonum et locorum, quod natura fert, ut eis faveamus, qui eadem pericula, quibus nos perfuncti sumus, ingrediantur, quo tandem me animo esse oportet, etc. Vgl. pro Cluent. 53, 146.

§. 18. 3. Durch Tropen, d. h. Vertauschungen der eigentlichen mit den uneigentlichen Ausdrücken. Dahin gehört

a. die **Metapher** (translatio verbi, verba translata) wenn statt des eigentlichen Wortes ein anderes, das etwas ähnliches ausdrückt, gesetzt wird, eigentlich ein abgekürztes Gleichniß, wie fons omnium malorum st. id e quo, tanquam e fonte, omnia mala o r i u n t u r, statt dessen metaphorisch, fluunt, manant; fructus st. commodum. Oft ist die Vergleichung blos in dem Verbum ausgedrückt, wie in munus sustinere, wo munus wie eine Last dargestellt ist, von der eigentlich sustinere gilt, acuere linguam st. exercere; Cic. Brut. 24, 93. quum motus omnis animi, tanquam ventus, homi-

nem defecerat, flaccescebat oratio, wie die Segel schlaff werden, wenn der Wind aufhört. Oft steht das eigentliche Wort dabei, wie faces doloris alicui admovere, weil der Schmerz so wehe thut wie eine brennende Fackel, lux liberalitatis et sapientiae tuae Cic. pro Ligar. 3.

b. Die Metonymie, (traductio, immutatio Cic. de or. 3, 42.) wenn statt des eigentlichen Wortes das gesetzt wird, was mit dem Begriff in einer Verbindung steht, z. B. das Bewirkende statt des Bewirkten, und umgekehrt, wie Mars communis st. eventus proelii, invita Minerva, st. invito ingenio, securis st. plaga Cic. pro Planc. 29, 70. pernicies, pestis st. homo perniciosus, der Besitzer statt des Besessenen, und umgekehrt, wie tale ingenium st. homo talis ingenii. Einige unterscheiden noch die Synekdoche, welche das Ganze statt des Theils oder den Theil statt des Ganzen setzt, z. B. tectum st. domus *).

§. 19. Beim Gebrauch dieser Tropen muß man 1) wohl unterscheiden, welche Tropen bloß bei Dichtern, und welche dagegen bei klassischen Prosaikern vorkommen, und jene, als zu kühn, in der prosaischen Rede vermeiden; 2) nur solche wählen, die den zu bezeichnenden Begriff unter einem passenden Bilde und anschaulich darstellen, also nicht solche, die ein zu großes oder zu kleines

*) Ueber die Tropen s. Cic. de orat. 3, 38, 155 ff. orat. 27. Quint. VIII, 6. Vgl. Ernesti init. rhet. §. 313 ff.

Bild gewähren, wie verrucae terrae st. montes bei Quintil. 8, 3, 48. lampas coeli bei Virgil st. sol, oder die von unedlen, niedrigen Gegenständen genommen sind, wie stercus curiae bei Cic. de orat. 3, 41. Juppiter hibernas cana nive conspuit Alpes bei Horaz Satyr. 2, 5, 41. Quintil. 8, 6, 17. wohin auch der jetzige häufige Gebrauch des W. sufflaminare zu gehören scheint *), oder die, welche von wenig bekannten Gegenständen genommen sind, wie Syrtis patrimonii, Charybdis bonorum, an deren Statt Cicero de orat. 3, 41. lieber sagen will, scopulus patr. vorago bonorum; facilius enim ad ea, quae visa, quam ad illa, quae audita sunt, mentis oculi feruntur. Endlich liegt es auch in der Natur der Sache, daß man mit einem metaphorischen Worte nur solche Verba oder Adjective verbindet, die dem Worte in seiner eigentlichen Bedeutung zukommen würden. Doch nehmen die Alten selbst es hierin nicht so genau, wie neuere Redekünstler; Cicero z. B. sagt gradum assequi, adipisci pro Cluent. 55, 150. epp. fam. X, 6. Auch tragen sie kein Bedenken, zu dem eigentlichen Worte bildliche Ausdrücke zu setzen, die von verschiednen Gegenständen genommen sind, wie Horat. ep. ad Pis. 441. et male tornatos incudi reddere versus. Doch sind dieses nur seltnere Fälle; im Allgemeinen gilt die angegebne Regel.

---

*) Wenn Quint. I, 2, 24. bei ducere classem an die servos venales gedacht, wie die Erklärer meinen, so hat er den Vorzüglichsten nicht eben ehrenvoll bezeichnet.

Ueberhaupt ist es am sichersten beim Gebrauche der Tropen sich streng an die Autorität der besten Prosaiker zu halten, und dann sich nur solcher Metaphern zu bedienen, bei denen die Aehnlichkeit gleich in die Augen fällt. Auch Cicero mildert die Neuheit der Metapher oft durch ein hinzugesetztes velut, tanquam.

§. 20. 4. Vorzüglich trägt zur Annehmlichkeit auch der geschickte Gebrauch der sogenannten rednerischen Figuren bei. Figuren (σχήματα, bei Cicero formae, besonders lumina, insignia orationis, der aber den spätern Gebrauch des technisch gewordenen figurae vorbereitet de opt. gen. or. 5. sententiis et earum formis, tanquam figuris), sind solche Wendungen der Rede, welche die jedesmalige Geistes- oder Gemüthsstimmung des Redenden oder Schreibenden ausdrücken, und dadurch die Lebendigkeit des Ausdrucks und den Nachdruck befördern. Man theilt sie in fig. sententiae et elocutionis. Aquil. R. p. 162, ed. Ruhnk. Sententiae figura, immutato verborum ordine vel translato, manet nihilominus; elocutionis autem, si distraxeris vel immutaveris verba vel ordinem eorum non servaveris, manere non poterit *). Doch lassen sich die

---

*) Ueber die Figuren handeln die Rhet. ad Herenn. IV, 13. Cic. de orat. 3, 53. or. 40. welche Stellen commentirt hat Quint. IX, 2, 3 ff. P. Rutilii Lupi de fig. sent. et eloc. libri II. Rec. Dav. Ruhnkenius. Acc. Aquilae Rom. et Jul. Rufiniani de eodem argumento libri. Lugd. B. 1768. 8.

Gränzen zwischen beiden oft nicht ganz bestimmt ziehen. Die vorzüglichsten sind folgende:

I. figurae orationis.

a. Verdoppelung eines Wortes zu Anfang des Nachdrucks wegen, z. B. Cic. Catil. 1, 1, 3. fuit, fuit ista quondam in hac rep. virtus. nos, nos, dico aperte, consules desumus. Zuweilen wird das zweitemal noch etwas stärkeres hinzugefügt, z. B. Catil. 1, 2. Vivis; et vivis non ad deponendam, sed ad confirmandam audaciam, wohin auch gehört regnat, et ita regnat. Aehnlich ist Cic. Phil. II, 26. Bona — miserum me! consumtis enim lacrimis, tamen infixus animo haeret dolor — bona, inquam, Cn. Pompeii etc. Quint. IX, 3, 28 sqq. παλιλλογία Aqu. R. p. 171. ἀναδίπλωσις Iul. Rufin. p. 232. auch ἐπίζευξις.

b. Einen gleichen Nachdruck hat die Wiederholung desselben Wortes zu Anfang jedes Gliedes der Rede, z. B. Cic. Verr. II, 10. Verres calumniatores apponebat; Verres adesse iubebat; Verres iudicabat. Vgl. Catil. I, 1. ἀναφορά. Quint. l. c. Aquil. R. p. 176. Iul. Rufin. p. 230. ἐπιβολή Rutil. L. p. 24.

c. Noch stärker ist die Wiederholung desselben Wortes am Ende, (cum in idem verbum coniicitur oratio, Cic. de or.), Cic. Phil. 2, 22, 55. Doletis, tres exercitus p. R. interfectos; interfecit Antonius. Desideratis clarissimos cives; eos quoque eripuit vobis Antonius. Auctoritas huius ordinis afflicta est; afflixit Antonius. ἐπιφορά Rutil. L. p. 30. ἀντι-

στροφή oder ἐπιστρ. Aquil. Rom. p. 178. Iul. Rufin. p. 238. Conversio nennt diese Figur auct. rhet. ad Herenn. IV, 13.

d. Sehr ähnlich ist die Figur, bei welcher mehrere Fragen gesetzt werden, die mit demselben Worte anfangen, und auf welche mit demselben Worte geantwortet wird. Cic. pro Mil. 22, 59. Quis eos postulavit? Appius; quis produxit? Appius: unde? ab Appio. Agr. 2, 9. Quis legem tulit? Rullus. Quis maiorem partem populi privavit suffragiis? Rullus. Quis comitiis praefuit? Rullus. Sehr glücklich hat Muret. or. 4. (eloqu. l. ex. p. 21 sq.) diese Figur angewendet, von der er dann zur anaphora übergeht; denn öfters wiederholt verräth sie zu sehr das Absichtliche. Der Verf. der rhet. ad Herenn. IV, 14. nennt sie complexio; συμπλοκή Aquil. Rom. p. 178. κοινότης Rutil. L. p. 31.

e. Gegensätze werden am besten hervorgehoben, wenn nicht das Ganze, sondern die einzelnen Glieder einander entgegengesetzt werden, z. B. Cic. pro Mil. 4, 10. Est haec non scripta, sed nata lex, quam non didicimus, accepimus, legimus, verum ex natura ipsa arripuimus, hausimus, expressimus etc. Vgl. Catil. 2, 11. pro Mur. 9, 22. pro S. Rosc. 5, 13. Muret. or. 4. (eloqu. lat. ex. p. 18 sq. 19.) ἀντίθετα. Quint. IX, 3, 32. Rutil. L. p. 125. Aqu. p. 166. Iul. Rufinian. p. 222. 235. So werden auch, nicht mehrere zu einem Ganzen gehörige,

sondern einzelne Glieder einander entgegengesetzt, z. B. Cic. pro Cluent. 6. Vicit pudorem libido, timorem audacia, rationem amentia, ib. 2. Dominetur in concionibus, iaceat in iudiciis, pro Mur. 36, 76. Odit populus Romanus privatam luxuriam, publicam magnificentiam diligit. In solchen Sätzen wird besonders das Ebenmaaß der Glieder, nach welchem die Wörter in den entgegengesetzten Gliedern sich sowohl der Zahl, als der Art nach gleich sind, beobachtet (*ἰσόκωλα*, Quint. IX, 3, 74. 80. Rutil. L. p. 124. Aqu. R. p. 168. concinnitas), oft auch der Chiasmus, wenn die entgegengesetzten Wörter in umgekehrter Ordnung stehen, wie odit pop. R. etc. Aehnlich ist, wenn dieselben Wörter in umgekehrtem Verhältniß einander entgegengesetzt werden, wie Cic. Lael. 22. Quum iudicaveris, diligere oportet, non quum dilexeris, iudicare, ferner non, ut edam, vivo, sed, ut vivam, edo, bei Quint. IX, 3, 85. der dieses *ἀντιμεταβολή* nennt. Vgl. Ruhnk. zum Rutil. L. p. 21 ff.

f. Auf ähnliche Weise wird oft ein gleichlautendes Wort entgegengesetzt, wie Cic. Catil. 1, 11, 27. ut a me non e m i s s u s ex urbe, sed i m m i s s u s in urbem esse videatur. Verr. V, 10, 26. ut eum non facile non modo extra t e c t u m, sed ne extra l e c t u m quidem quisquam videret. *παρονομασία*, annominatio. (quod habet p a r v a m verbi immutationem Cic. Or. 2, 63, 256. daher or. 40. quum verba b r e v i t e r commutata ponuntur). Quint. IX, 3, 66. 69. Rutil. L. p. 11. Aqu. R. p. 170.

Iul. Rufin. p. 236. Oft aber artet diese Figur in ein leeres Wortspiel aus, wie in den Beispielen, die der auct. rhet. ad Herenn. IV, 21. 22. anführt. Vgl. Quint. IX, 3, 69.

g. Verwandt hiermit ist die Wendung, da man in der Antwort ein Wort in einer andern Bedeutung nimmt, als es gebraucht war, wie bei Quint. IX, 3, 68. Quum Proculeius quereretur de filio, quod is mortem suam expectaret, (begierig erwartete, wünschte) et ille dixisset, se vero non exspectare, Imo, inquit, rogo exspectes, (darauf wartest). ἀντανάκλασις. Vgl. Rutil. L. p. 18.

h. Einen vorzüglichen Nachdruck hat die gradatio, κλῖμαξ, wenn man von dem Schwächern oder Frühern immer zum Stärkeren oder Bewirkten aufsteigt, aber mit Wiederholung des vorhergehenden Wortes, Cic. pro S. Rosc. 27, 75. in urbe luxuries creatur; ex luxuria existat avaritia necesse est, ex avaritia erumpat audacia; inde omnia scelera ac maleficia gignuntur. pro Mil. 23, 61. neque vero se populo solum, sed etiam senatui commisit, neque senatui modo, sed etiam publicis praesidiis et armis, neque his tantum, verum etiam etc. Das berühmteste Beispiel ist bei Demosthenes pro cor. p. 288. ed. Reiske, οὐκ εἶπον μὲν ταῦτα, οὐκ ἔγραψα δέ· οὐδ᾽ ἔγραψα μὲν, οὐκ ἐπρέσβευσα δέ· οὐδ᾽ ἐπρέσβευσα μὲν, οὐκ ἔπεισα δὲ Θηβαίους, welche Stelle der Verf. der rhetor. ad Herenn. IV, 25. Quint. IX, 3, 55. und

Aqu. R. p. 182. übersetzt haben. Verschieden ist die Steigerung, incrementum, αὔξησις, wenn von dem schwächern zum stärkern, aber ohne Wiederholung des vorhergehenden Wortes, fortgeschritten wird, z. E. Vivit? imo etiam in senatum venit, fit publici consilii particeps, notat et designat oculis ad caedem unumquemque nostrum. Quint. VIII, 4, 3.

i. Mit dieser Steigerung ist oft verbunden die correctio, wenn man statt des vorher gebrauchten Wortes, als eines nicht genug bezeichnenden, das stärkere wählt, wie in der Stelle Vivit? ferner Cic. pro Planc. 29, 70. Quam enim illi iudices, si iudices, et non parricidae patriae nominandi sunt, graviorem potuerunt reipublicae infligere securim — —? Rhet. ad Herenn. IV, 26. Rutil. L. p. 55. Jul. Rufin. p. 238.

k. Am gewöhnlichsten, in jeder Gattung der Rede, ist die Frage, sowohl statt eines negativen Satzes, wie Quid potest esse maius st. nihil potest esse m. als auch bei Beweisen und der Aufführung von Gründen in der eigentlichen Rede und im Lehrvortrage, doch nur wenn die Antwort nicht zweifelhaft seyn kann, bei einigermaßen wichtigen Gegenständen, und wenn das Gemüth schon etwas aufgeregt ist, zu Anfang bloß bei einem Ausbruche des Affects, wie Cic. Catil. 1. So behandelt Cicero pro S. Rosc. 27, 74. ein Dilemna durch Fragen. S. mein argumentum zu §. 73—76. und eben so wird in Beweisführungen, wo man von dem geringeren auf das stärkere und wichtigere oder umgekehrt schließt (argumentatio a minore ad maius, a

maiore ad minus) die Frage mit An vero gebraucht, z. B. Catil. 1, 1, 3. Vgl. pro Mil. 16. in. Cicero's Rede in Vatinium besteht ganz aus Fragen.

l. Eine ähnliche Wirkung hat der Ausruf, der natürlich nur bei wichtigen Gegenständen statt finden kann, da er nur Bewunderung, Unwillen ꝛc. ausdrückt.

m. Eine große Kraft hat auch die Auslassung der Verbindungspartikeln, ἀσύνδετον, dissolutum, disiunctio. Rhet. ad Herenn. IV, 30. Rutil. L. p. 52. Quint. IX, 3, 50. Aquil. R. p. 184. Denn indem die unverbundenen Wörter oder Sätze einzeln hingestellt werden, wird die Aufmerksamkeit des Hörers oder Lesers immer gesteigert, bis sich alles zu einer Summe vereinigt. Der äußern Form nach entgegengesetzt, aber dem Wesen nach von gleicher Wirkung ist die Häufung der Verbindungspartikeln, πολυσύνδετον, wodurch die Menge vorzüglich lebhaft dargestellt wird.

Andere sogenannte Figuren sind wohl mehr zufällig, wie wenn die verschiedenen Glieder eines Satzes sich auf gleiche Weise endigen (ὁμοιοτέλευτον Rutil. L. p. 122. Aqu. R. p. 169.) wovon Quint. IX, 3, 78 f. als Beispiel die Stelle Cic. pro Mil. 2, 5. anführt, ad eius non salutem modo exstinguendam, sed etiam gloriam per tales viros infringeudam. Eine Art hievon ist der Ausgang mehrerer Glieder auf gleiche Casus (ὁμοιόπτωτον Rutil. L. Aqu. R. Quint. ll. cc.) z. B. Huic igitur socios vestros criminanti, et ad bellum vos cohortanti, et omnibus modis, ut in tumultu essetis, molienti. Oft wird auch ein

Wort zu Anfang mehrerer Glieder in verschiedenen Casus, Geschlechtern ꝛc. wiederholt, z. B. insidias facta s esse constat; et id est quod senatus contra rempublicam factum iudicavit; ab utro factae sint, incertum est. (πολύπτωτον Rutil. L. p. 35. Aqu. R. p. 179).

§. 21. II. Die figurae sententiarum zeigen sich weder in einzelnen Worten, noch in einzelnen Sätzen, sondern in der fortlaufenden Rede, und sind eigentlich die Kunstgriffe der Redner, wodurch sie ihren jedesmaligen Zweck am besten zu erreichen hoffen. Wenn z. B. ein Redner einen Gedanken, um ihm desto eher Eingang zu verschaffen, oder ihn in seiner ganzen Wichtigkeit darzustellen *), verweilt, ihn von mehrern Seiten zeigt und auf mannigfaltige Weise wendet (ut verset saepe multis modis eandem et unam rem, et haereat in eadem commemoreturque sententia Cic. or. 40.) so nennen die Rhetoren dieses expolitio und commoratio Rhet. ad Herenn. IV, 42. 45. Vgl. Ernesti Lex. technol. Lat. rhetor. p. 69. 156. Wenn er eine Sache in ihrer ganzen Geringfügigkeit darstellt, oder einen Menschen lächerlich zu machen sucht, wie Cicero in der Rede pro Muren. 12. den Sulpicius mit seiner Jurisprudenz, oder den Cato mit seinem Stoicismus ebend. c. 29, so heißt die-

---

*) Plin. epist. 1, 20, ut corpori ferrum, sic oratio animo non ictu magis quam mora imprimitur.

ses theils extenuatio, μείωσις, ἐξουθενισμός, theils χλευασμὸς, σαρκασμός, διασυρμός. Eben so werden Definitionen, Angabe dessen, wovon man reden will (propositio) Abschweifungen (egressio oder digressio) und die Wiederaufnahme des eigentlichen Thema's (reditus ad propositum) u. a. selbst die Angabe dessen, was aus der bisherigen Beweisführung folgt (conclusio) Beispiele und Gleichnisse zu diesen Gedankenfiguren gerechnet, wohin man dann mit eben dem Rechte auch das ganze Prooemium und die Peroratio ziehen könnte.

Zu beiden Classen von Figuren kann die Frage gerechnet werden, zu den fig. verborum, insofern sie einem negativen Satze gleich ist, wie Quousque tandem abutere etc.? Patere tua consilia non sentis? st. Diu abuteris patientia nostra, Patent tua consilia. Quint. IX, 2, 7. 8. zu den fig. sententiarum, wenn sie gebraucht wird, um durch Aufzählung der Vergehungen (ἐρώτημα Aqu. R. p. 151 sq.) oder widersinnigen Behauptungen den Gegner in die Enge zu treiben, wie in der Rede in Vatinium. Oft wird sie dann gebraucht, wenn man die Menge der vorzutragenden Sachen als so groß darstellen will, daß man verlegen ist, was man zuerst sagen oder was man anfangen soll (ἀπορία, dubitatio, Rhet. ad Herenn. IV, 29. Rutil. L. p. 118. Aquil. R. p. 151. Quint. IX, 2, 19.) wie Cic. pro S. Rosc. 11. Oft folgt dann auf die Frage die Antwort, welche angiebt, daß das erwähnte Hülfsmittel nicht anwendbar ist, oder der angegebne Fall nicht statt findet, wie in der schönen Stelle Cic. pro Mur. 41. quo se miser vertet?

domumne? etc. wo die Widerlegung oft wieder in eine Frage eingekleidet ist. Domus tibi deerat? at habebas. Pecunia superabat? At egebas. Quint. 9, 2, 7—16. (ἀνθυποφορά, subiectio. ad Herenn. 4, 23. Quint. l. c. 15. Jul. Rufin. p. 270.) Oft wendet sich der Redner mit einer solchen Frage an die Zuhörer oder Richter oder an den Gegner, wie Cic. pro S. Rosc. 16 ff. (ἀνακοίνωσις, communicatio. Rutil. L. p. 151. Quint. 9, 2, 20. Jul. Rufin. p. 203.)

Eine vorzüglich geschickte Wendung ist, wenn der Redende eine Handlung oder Lage anschaulich darstellt und gleichsam malt, wie Cic. pro Mil. 20. in Verr. 5, 33, 86. 62, 161. pro S. Rosc. 35. und die Hauptstelle Demosth. pro cor. p. 284, 20 ff. (διατύπωσις, sub oculos paene subiectio, demonstratio Rhet. ad Herenn. 4, 55. Quint. 9, 2, 40 sqq. Aqu. R. p. 153.) Noch schönere Beispiele finden sich bei den Geschichtschreibern, z. B. Thuc. 7, 70 ff. Sallust. Jug. 60, Liv. 1, 29. Tacit. Ann. 1, 61, sowie in Schillers Abfall der Niederl. bei dem Gefecht vor Antwerpen. Mit gleicher Kunst wußten die Alten die Personen durch ihre Reden zu charakterisiren, wie schon Homer Il. 10. Vgl. Thuc. 1, 68—87. Ovid. Metamorph. 13. Herrliche Beispiele von Charakterschilderungen (notationes) finden sich bei dem A. rhet. ad Herenn. 4, 30. Rutil. L. p. 66. 99. Von gleicher Wirkung ist es, wenn eine Person redend eingeführt wird, wie Cic. divin. in Caec. 6. pro Planc. 5, 12. pro Mil. 34. (sermocinatio) oder etwas lebloses als belebt und redend dargestellt wird, wie

divin. in Caec. 5. am E. Catil. 1, 7. (προσωποποιΐα. Rutil. L. p. 89. 745. Quint. 9, 2, 37 ff.)

Bei dem Gebrauche aller dieser Figuren muß vorzüglich darauf gesehen werden, daß sie nicht absichtlich und gesucht scheinen, sondern aus der Art der Gedankenreihe, aus der Stimmung, in der der Redende ist, von selbst hervorgehen. Daher dürfen sie nicht zu häufig gebraucht, und zu weit ausgesponnen werden. Abwechselung thut auch hier die beste Wirkung.

5. Zu den Mitteln, die Rede angenehm zu machen, rechneten die Alten ganz vorzüglich den Wohlklang, numerus, über den es aber sehr schwer ist, Regeln zu geben, da hier fast alles auf ein gebildetes Ohr ankommt. Selbst Aristoteles und Cicero wußten sich hier oft nicht anders zu helfen, als so daß sie die Versfüße aufsuchten, die am Schlusse die beste Wirkung thun. Großentheils wird dieser Numerus schon durch die geschickte periodische Ründung eines Satzes (§. 7. 4. §. 8. Anm. 2.) durch das Ebenmaaß der Sätze, concinnitas von selbst bewirkt. Am meisten aber fällt er am Schlusse eines Satzes ins Gehör, und da gilt vorzüglich die Regel, daß man nicht mit einsilbigen Wörtern, ausgenommen, wo das einsilbige Wort sich durch die Aussprache von selbst an das vorhergehende anschließt, wie tota civitas confecta senio est, nicht mit Wörtern von lauter kurzen Silben, sondern mit volltönenden, besonders solchen, deren vorletzte Silbe einen langen und vernehmlichen Vocal hat, z. B. Patris dictum sapiens temeritas filii comprobavit. Cic. Or. 63, 214. Doch das

Meiste trägt in dieser Rücksicht ein durch fleißiges, besonders lautes Lesen der Reden des Cicero, auch des Muretus, bei; wer sich an diese Muster gewöhnt hat, wird sich oft durch die Reden im Livius ꝛc. nicht befriedigt fühlen, und das ist ein Zeichen, daß sein Ohr für den Numerus gebildet ist. So sehr aber die Alten den Numerus anpreisen, und den Sinn dafür durch Hinweisung auf die zu gebrauchenden Versfüße zu unterstützen suchten, so einstimmig warnen sie vor wirklichen Versen in der prosaischen Rede, die ihnen eben so zuwider waren, als uns der Reim in Prosa *).

Anm. Nicht zu verwechseln mit dem Numerus ist das, was wir wohl- oder übelklingend nennen. Dieses ist sehr relativ; wer Sinn für den Wohlklang in der deutschen Sprache hat, wird oft manches in den besten Schriften der Alten übelklingend finden, z. B. die häufigen Anfänge Quamquam quid loquor, qui quoniam bei Cicero, selbst qui quoniam quid de nat. d. 3, 14. fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur bei demselben, Innocuos ambos, cultores numinis ambos bei Ovid, und noch ärger Soph. Oed. T. 1481. ὡς τὰς ἀδελφὰς τάσδε τὰς ἐμὰς χέρας, und es ist daher sehr unüberlegt, eine Stelle zu verändern, weil sie nach unserm Gefühl übel klingt, wie Bentley das Horazische pravo vivere naso in naso vivere pravo umstellte.

*) Ueber den numerus handelt besonders Cicero Or. 49, 164

Angemessenheit der Rede.

§. 22. Angemessen *) ist die Rede, wenn sie so ist, wie die durch die Art des Gegenstandes hervorgebrachte Stimmung des Redenden oder Schreibenden sie erwarten läßt. Grammatische oder kritische Untersuchungen und Anmerkungen mit aller Wortfülle, mit den Tropen und Figuren der eigentlichen Rede ausgestattet, würde läppisch seyn, sowie der Vortrag von Fabeln und Anekdoten, wenn er in eben dem Tone gehalten würde, wie die Erzählung einer folgereichen Schlacht.

Die Alten bezeichnen in dieser Rücksicht drei Arten der Rede: genus tenue, simplex, subtile, acutum, die schlichte Rede, die besonders auf Belehrung berechnet ist, sich der einfachsten, eigentlichsten und bestimmtesten Ausdrücke bedient, dagegen nach Richtigkeit und Wahrheit der Gedanken strebt, und allen Schmuck verschmäht **).

---

*) Cicero drückt dieses durch decora oratio, id quod decet aus, auch ad rerum dignitatem apte et quasi decore de orat. 1, 32 in. Sonst heißt apte dicere für sich periodisch, in gerundeten Sätzen, reden. Cic. or. 21.

**) Cic. or. 21. 23. An der letztern Stelle sind besonders die Worte zu beachten: orationis subtilitas imitabilis illa quidem videtur esse, existimanti, sed nihil est experienti minus. Vgl. Ernesti in. rhet. §. 397—99. bes. Blair lectur. 19. p. 32. Baseler Ausg. Bei den gewöhnlichen Beurtheilern des latein. Stils steht dieser schlichte Ausdruck in keinem sonderlichen Ansehn; sie verlangen recht viel Floskeln aus Dichtern und Prosaikern, gesuchte Redensarten und Constructionen, Tropen, Figuren und was dergleichen mehr ist, daher der häufige Ta-

Diesem entgegesetzt ist der erhabene Stil, or. magnifica, sublimis, der zum Zweck hat, die Phantasie und das Gefühl, die Affecten aufzuregen, und die ganze rednerische Wortfülle, sowie den häufigen Gebrauch aller Tropen und Figuren zuläßt *).

In der Mitte zwischen beiden steht das genus mediocre, medium, temperatum, welches nicht zu belehren oder zu erschüttern und zu rühren, sondern zu ergötzen strebt. Daher ist Annehmlichkeit das Hauptziel dieser Art; und daher fordert sie die rednerische Wortfülle, Tropen und Figuren, aber nur insofern sie zur Annehmlichkeit und Ergötzung beitragen **).

Im Allgemeinen ist der schlichte Ausdruck dem Lehrvortrage, dem Briefstil, der erhabene den eigentlichen Reden, durch welche die Zuhörer zu wichtigen Beschlüssen, zur Verurtheilung oder Lossprechung von Beklagten bewogen werden sollen, die Mittelgattung didaktischen Reden, Lobreden angemessen. Allein auch in diesen Gattungen der Schreibart wird der Ton des Ausdrucks durch die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit des Gegenstandes bestimmt. In den Briefen an Atticus hat Cicero die ganz schlichte, ungeschmückte Umgangssprache gewählt, weil

---

del des Notenlatein im Allgemeinen, als ob Muretus, Manutius, Facciolati, Ruhnken, Gesner, Ernesti, Wyttenbach rc. in ihren Noten schlechtes Latein geschrieben hätten. Aber freilich ist das Latein in vielen Noten schlecht genug.

*) Cic. or. 28. Ernesti init. rhet. §. 388—396.

**) Cic. or. 26, 91 ff. Ernesti l. c. §. 400—407.

hier fast nur von Vorfällen des gemeinen Lebens die Rede ist; er gebraucht oft griechische Ausdrücke, weil dem Atticus die griechische Sprache eben so geläufig war, als die lateinische; in den Briefen ad famil. dagegen erhebt sich der Ton fast durchgehends etwas über den gewöhnlichen Ausdruck, weil er in ihnen häufig über Staatsangelegenheiten, Gegenstände der Moral und Politik spricht, oder seine Freunde zu etwas überreden will, z. E. 1, 9. 4, 3. 13. 5, 12. 11, 27. Die philosophischen Schriften des Cicero haben im Allgemeinen den schlichten, didaktischen Vortrag; allein wie Würde des Gegenstandes den Geist erhebt, geht er in die Mittelgattung über, wie de nat. d. 2, 39. über die zweckmäßige und weise Einrichtung der Natur, Tusc. 5, 2. Lob der Philosophie. Didaktischer Art sind auch die Werke de oratore und orator, sowie Brutus; allein ihre Materie, das Wesen der Beredsamkeit, steigert den Ausdruck des Schriftstellers über den gewöhnlichen, schlichten Ausdruck, der dagegen in den Topica und oratoriae partit. durchaus herrscht. So wird man nicht leicht eine Rede des Cicero finden, in der nicht einige Theile einfach und schlicht gehalten wären, wie in den Erzählungen; während andere der Mittelgattung angehören, wie die Beweisführung, andere dagegen, besonders die peroratio, sehr pathetisch sind. Darin besteht eben die Größe des Cicero als Schriftsteller, daß er für jede Materie den angemessenen Ton zu treffen weiß. Unter den Geschichtschreibern sind Cornel. N. und besonders Julius Cäsar ausgezeichnet; feierlicher sind dagegen Sallust und

Livius. Mangel an Takt für das Schickliche und Angemessene des Ausdrucks verrathen Valerius Maximus und besonders Florus.

Ueber die verschiedenen Arten lateinischer Aufsätze.

§. 23. Die Hauptrücksicht fordern hier die wissenschaftlichen Abhandlungen, nicht nur weil dieses fast die einzigen sind, in denen noch lateinisch geschrieben wird, sondern auch weil die darin zu befolgenden Regeln fast jeder andern Gattung der Rede zum Grunde liegen. Zu ihnen gehören, obgleich der Form nach verschieden, die Reden, wenigstens die Classe derselben, in der man sich noch jetzt oft der lateinischen Sprache bedient; denn von den drei Gattungen von Reden, die im Alterthume gebräuchlich waren, genus deliberativum, *συμβουλευτικόν*, für Berathschlagungen über Gegenstände der Staatsverfassung und Verwaltung (wie Cicero's Reden pro l. Manilia, de l. agrar. de prov. consular. Philippicae), genus iudiciale, *δικανικόν*, gerichtliche Reden (pro S. Roscio, pro Milone, in Verrem etc.) und genus demonstrativum, *ἐπιδεικτικόν*, in denen der Redner durch rednerische Behandlung eines geschichtlichen, politischen, oder auch wissenschaftlichen Gegenstandes seine Stärke in der Redekunst zeigen (*ἐπιδείκνυσθαι*) will, (wie die Reden des Isokrates) ist die letztere die einzige, die in neuern Zeiten noch in Anwendung kommt, und zu ihr gehören auch alle von neuern Latini-

sten, Muretus, Perpinianus, Ruhnken, Ernesti geschriebenen und gehaltenen Reden.

§. 24. Das erste, was hiebei zu beobachten ist, ist: daß man sich mit dem Gegenstande, den man behandeln will, vollständig bekannt mache, daß man also, wenn es ein Gegenstand des bloßen Nachdenkens ist, ihn gehörig durchdenke, seine gewonnenen Ansichten mit denen anderer, sey es im Gespräch, oder durch das Lesen von Schriften, die denselben Gegenstand betreffen, vergleiche und berichtige; ist dagegen der Gegenstand historischer Art, d. h. ein solcher, der nicht durch bloßes Nachdenken, sondern durch gegebne Data begründet wird, durch Data, die theils in der eigentlichen Geschichte, theils aber auch in den Berichten anderer Schriftsteller, im Sprachgebrauche ꝛc. gegeben sind, diese Data vollständig sammele, ihr Verhältniß unter einander und mit der Hauptfrage gehörig überlege, und die Gründe für die vorzutragende Ansicht genau erwäge, sie mit den Gegengründen zusammenstelle, und auf diese Art zu einem hinlänglich begründeten Resultate gelange. Diese Vorarbeit entspricht dem, was die alten Rhetoriker in Beziehung auf die eigentliche Rede inventio nannten. Zu der erstern Art gehören alle philosophischen Untersuchungen, aber auch Betrachtungen über Gedanken und Sentenzen, die von andern vorgetragen sind, z. B. über Dimidium facti, qui coepit, habet etc. Bei diesen muß man natürlich die Sentenz, über die man schreiben will, sich deutlich zu machen und

zu verstehen suchen, um eine genügende Erklärung davon vorauszuschicken. Ihre Behandlung streift sehr oft in die zweite Art über, weil solche allgemeine Sätze durch nichts deutlicher gemacht werden können, als durch Beispiele aus der Geschichte, oder durch ähnliche Behauptungen anderer Schriftsteller. Die zweite Art enthält — nicht eigentliche historische Erzählungen, sondern — allgemeine Betrachtungen über vorgefallene Ereignisse, ihre Ursachen und Folgen, z. B. über die Folgen des Zuges Alexanders nach Asien, über die Ursachen der Gracchanischen Unruhen, oder Resultate der Geschichte, wie über die fortschreitende Vervollkommung des menschlichen Geschlechts, oder Gegenstände der historischen Kritik, über den Cimonischen Frieden, über die Glaubwürdigkeit der Erzählungen von Porsena's Zug gegen Rom, von Coriolan, von Regulus ꝛc. Dahin gehören aber auch philologisch-kritische Untersuchungen, wie Wolf's Prolegomena zum Homer, über die Aechtheit oder Unächtheit einer Schrift, über das Zeitalter eines Schriftstellers, z. B. des Curtius, das Zeitalter einer Schrift, wie des Axiochus von Aeschines, die Erklärung oder Verbesserung einer Stelle eines Schriftstellers, dergleichen des Muretus variae lectiones enthalten; denn allen diesen Untersuchungen müssen gegebne Data zum Grunde liegen.

§. 25. Nach diesen nothwendigen Vorarbeiten folgt die Anordnung der gesammelten Materialien (dispositio). Sie ist von doppelter Art, und betrifft entweder die Anordnung der Theile der ganzen Rede oder Ab-

handlung, oder die Anordnung der anzuführenden Gründe und Beweise. In der erstern Rücksicht gab man der eigentlichen Rede fünf Theile, exordium, propositio, partitio, argumentatio und peroratio.

Der Zweck des Exordiums einer Rede ist, durch Darstellung der Wichtigkeit des Gegenstandes die Aufmerksamkeit der Zuhörer und ihre Wißbegierde zu reizen, und sie theils durch die angemessene Schönheit der Sprache und theils durch die Persönlichkeit des Redenden für diesen einzunehmen, oder was ihm entgegen seyn könnte, im Voraus wegzuräumen, letzteres wie in Cicero's Reden pro Archia p. und pro Milone. (Cic. de orat. 2, 19, 80. 79, 323 ff. Quint. 4, 1.) Dieser Eingang muß mit der Rede selbst von einem Stücke seyn, nicht von der Art, daß man ihn jeder andern Rede vorsetzen könnte, muß zu der übrigen Rede in richtigem Verhältnisse stehen, nicht zu lang seyn, und für die eigentliche Rede gehörig vorbereiten. Zuweilen fehlt ein solches Exordium wie in der ersten Rede in Catil., wo der Redner durch seinen Unwillen über die Unverschämtheit des Catilina, der der Senatssitzung beiwohnte, hingerissen diesen gleich angreift, oder wenn die Zuhörer schon hinlänglich vorbereitet sind, wie in der Rede pro Cluentio, oder die Sache keiner Vorbereitung bedarf. (Quint. 4, 1, 72. supervacaneum aliquando est exordium, si sit praeparatus satis etiam sine hoc iudex, aut si res praeparatione non egent.)

In wissenschaftlichen Abhandlungen kann dieser Zweck wenig oder gar nicht stattfinden; denn sie sind für solche,

die mit dem zu behandelnden Gegenstande nicht unbekannt sind, die also nicht vorbereitet zu werden brauchen, und oft macht eine ausführliche Einleitung dem Leser, der die Sache selbst kennen zu lernen wünscht, nur ungeduldig. Man fängt also in solchen, besonders kürzern, Abhandlungen mit dem eigentlichen Gegenstande selbst an, wie dann Muretus in den variis lect. gleich mit der Stelle des Schriftstellers anfängt, die er erklären oder verbessern will. Nur schickt man das Allgemeine voran, wovon jener einen Theil ausmacht, und redet z. B. wenn man von dem Einflusse der Gladiatorspiele auf den Charakter der Römer oder des Colonieenwesens der Römer auf die Vergrößerung ihres Staates sprechen will, erst von den Gladiatorspielen und dem Colonienwesen der Römer im Allgemeinen. Zuweilen ist es zweckmäßig, ehe man seine eigne Ansicht mit den Gründen vorträgt, die dieser entgegenstehenden herrschenden Ansichten zu widerlegen, z. B. wenn man von den Vortheilen der Erziehung in öffentlichen Schulen reden will, erst die Vorwürfe als nichtig darzustellen, die man diesen gewöhnlich macht *). Oft ist es auch nöthig, den Standpunkt, aus dem der Schreibende beurtheilt seyn will, oder die Grundsätze, die er befolgt hat, an-

---

*) Die Entfernung dessen, was den Absichten des Redenden hinderlich seyn könnte, nannten die Alten insinuatio, ἔφοδος — s. Ernest. lex. technol. lat. rhet. s. v. — wovon sich ein bewunderungswürdiges Beispiel in Cicero's zweiter Rede de lege agrar. findet. Vgl. H. Blairs Vorles. 31.

zugeben, wie in Gegenständen der historischen Kritik, gegen die viele mißtrauisch sind; auch kann der Fall eintreten, daß man die Veranlassung angeben muß, die die Schrift hervorgebracht hat. Doch sind dieses nur einzelne Fälle, in denen ein Exordium oder eine Einleitung nothwendig oder zweckmäßig ist; im Allgemeinen fallen sie bei eigentlich wissenschaftlichen Abhandlungen weg, man müßte dann z. B. in einer Abhandlung über die Glaubwürdigkeit des von Sallust und Cicero mitgetheilten Briefes des Lentulus an den Catilina die Abschrift des Briefes bei Sallust b. Catil. 44. und Cicero Catil. 3, 5. für eine Einleitung ausgeben wollen. Uebrigens gilt auch hier die Regel, daß die Exordia mit dem Gegenstande selbst genau zusammenhängen müssen, so daß sie aus diesem natürlich hervorgegangen zu seyn scheinen; weswegen es auch oft rathsam ist, erst nach Vollendung der Abhandlung selbst das Exordium hinzuzufügen, weil man dann erst das Ganze gehörig übersieht *). Fehlerhaft ist dagegen ein Exordium, dessen Inhalt weit hergeholt ist, und jeder Bearbeitung eines ähnlichen Stoffs vorangeschickt werden könnte, wie oft Cicero's Einleitungen zu seinen philosophischen Schriften, die er aber auch als rhetorische Gemeinplätze im Voraus ausgearbeitet hatte (ad Attic. 16, 6.) oder auch Sallusts Exordia.

§. 26. In eigentlichen, besonders gerichtlichen, Reden folgt auf die Einleitung zunächst die Auseinander-

---

*) Vgl. Cic. de orat. II, 78. bes. §. 318—325.

setzung oder Erzählung des Vorfalls, oder die Darstellung der Lage der Dinge (narratio). In andern kann sie nicht statt finden, sondern fällt mit der Angabe des eigentlichen Punkts der Untersuchung, des eigentlichen Thema's (propositio) zusammen, welche ein wesentlicher Bestandtheil jeder Rede, sowie jeder Abhandlung ist. Sie muß vorzüglich bestimmt und deutlich, kurz aber vollständig abgefaßt seyn. Oft finden bei der Untersuchung selbst verschiedne Gesichtspunkte statt, aus denen der Gegenstand betrachtet werden muß, wie, wenn man die Vortheile des öffentlichen Unterrichts angeben will, man diese von Seiten nicht nur des Einflusses auf Erweckung des Nacheifers, sondern auch auf Bildung des Charakters, des Umgangs mit andern, oder von beiden Seiten betrachten kann. Die Angabe dieser Gesichtspunkte und die darauf gegründete Eintheilung des Vortrags selbst heißt partitio. Am deutlichsten erscheint sie, sowie alle Theile der Rede, in Cicer. or. de l. Manil.

§. 27. Der wesentlichste Theil jeder Rede sowohl, wie jeder Abhandlung, ist die Ausführung des eigentlichen Thema's, die Angabe der Gründe und Beweise, womit der Redende oder Schreibende seine Ansicht unterstützt, (argumentatio, confirmatio), womit oft noch die Widerlegung der Gegengründe (refutatio) verbunden ist. Hier findet die zweite Art der dispositio statt, welche in der partitio angekündigt wurde, eigentlich aber hierher gehört. Die allgemeine Regel ist, daß man das zusammenstelle, was zusammen gehört. Allein so leicht diese

Regel an und für sich scheint, so schwer ist ihre Anwendung, weil diese von dem Grade der Urtheilskraft eines Jeden, mehr einer Naturgabe, als einer durch Regeln zu erwerbenden Kenntniß, und von öfterer und fortgesetzter Uebung abhängt: bei vielen Gegenständen sind auch mehrere Arten der Eintheilung und Anordnung zulässig. Einige Hülfsregeln sind folgende:

1. Man sondere gehörig die Gründe von einander, die sich auf verschiedne Gesichtspunkte beziehen (in der Logik: die Nebeneintheilungen müssen gehörig von einander geschieden werden). Wer z. B. indem er von dem Nutzen der Schulferien spräche, die Gründe in folgender Ordnung aufstellte: a) sie gewähren den Lehrern Erholung; b) die Schüler erhalten dadurch die beste Gelegenheit das Gelernte oder Gelesene im Zusammenhange zu wiederholen; c) Ferien sind von jeher und auf jeder Schule angesetzt gewesen; d) die Lehrer können darin solche Fächer des Wissens treiben, zu deren gründlicher Kenntniß die Schulzeit keine Muße gewährt ꝛc., der würde alle Ordnung umstoßen, da a und d zu einem Gesichtspunkte oder Eintheilungsgrunde, den Vortheilen der Ferien für die Lehrer, b zu den Vortheilen in Rücksicht auf die Schüler, und c wieder zu einem ganz andern Grunde, der von der Auctorität anderer hergenommen ist, gehörte. Eben so sondere man in der historischen Kritik die innern Gründe von den äußern, und vermische nicht mit einander, was zur confirmatio und was zur refutatio gehört.

2. Man überlege, ob die aufgestellten Sätze sich zu

einander wie Ursachen und Folgen verhalten, und inwiefern. Wer, um bei dem angegebnen Thema stehen zu bleiben, von dem Nutzen der Wiederholung im Einzelnen und im Ganzen reden wollte, würde diesen nicht anders als bei b erwähnen können. Wollte er den Ausspruch des Scipio anbringen, nunquam se minus otiosum esse, quam quum esset otiosus, so müßte er vorher von dem rechten Gebrauche der Muße, d. h. der Freiheit von aufgelegten Arbeiten, reden müssen, und würde das, was er von der Muße zu sagen hätte, gleich an den Anfang stellen, weil Ferien nichts anderes sind, als die Zeit der Muße.

3. Um auch die so gesonderten Gründe in ihrer gehörigen Ordnung auf einander folgen zu lassen, erwäge man die relative Wichtigkeit der Gründe, (inventa non solum ordine, sed etiam momento quodam atque iudicio dispensare atque componere, Cic. de or. 1, 31, 142.), stelle die minder wichtigen zusammen, damit sie einigermaßen durch die Masse bewirken, was sie durch ihren inneren Gehalt nicht bewirken können (Quint. 5, 12, 4.) und stelle von den wichtigern jeden besonders in seiner ganzen Kraft auf. Die minder wichtigen ist es oft zweckmäßig voranzustellen, um dadurch den Zuhörer oder Leser vorzubereiten, oft aber ist es besser sie auf den Schluß zu versparen, doch so daß man sie bloß erwähnt, ohne bei jedem zu verweilen (praeteritio mit den Formeln Nihil dicam, non commemoro etc. wie Cic. de l. Manil. 20, 60 ff.) Außerdem lasse man die Gründe nach ihrer Verwandtschaft auf einander folgen, damit der

Uebergang von dem einen zum andern desto natürlicher sey.

§. 28. Abgesehen von der Anordnung lassen sich die Gründe und Beweise an und für sich durch die stylistische oder rhetorische Behandlung auf mannigfache Weise verstärken, daß sie dadurch mehr Eingang finden und Interesse erwecken. Jede durch Gründe unterstützte Behauptung und jedes Räsonnement setzt eigentliche Schlüsse oder Syllogismen voraus, und man thut wohl, bei jeder Abhandlung diese sich in ihrer strenglogischen Form wenigstens zu denken, weil man dadurch am besten sieht, auf welchen Punkt es vorzüglich ankommt, und wo eine Schwäche im Beweise verborgen liegt *). Allein diese schulgerechte Form darf in der Abhandlung und Rede nicht erscheinen, sondern man läßt den Ober- und Untersatz aus, je nachdem einer leicht hinzugedacht werden kann, verändert die Ordnung der Sätze, und sagt z. B. die Gerechtigkeit giebt innere Zufriedenheit, weil sie eine Tugend ist (enthymema) statt Jede Tugend giebt innere Zufriedenheit; die Gerechtigkeit ist eine Tugend. Also rc.

---

*) Hätte Fr. Aug. Wolf seine Behauptung, „die Homerischen Gesänge könnten vor der Zeit der Pisistratiden kein organisches Ganzes ausgemacht haben, weil sonst die auf Homer folgenden epischen Dichter der Griechen einen gleichen Plan befolgt haben würden," sich in syllogistischer Form gedacht, so würde er den diesem Räsonnement zum Grunde liegenden Grundsatz sich deutlich hervorgehoben, und die Schwäche des Beweises selbst eingesehen haben. S. Handbuch der Philos. §. 106.

(S. Handbuch der Philos. §. 101.) Sehr oft werden directe Sätze durch die Frage eindringlicher und kräftiger gemacht, sowohl in Abhandlungen als in Reden, bei Behauptungen, bei denen man keinen Widerspruch befürchtet, z. B. Cic. pro S. Rosc. 27, 74. Besonders empfehlen die Alten solche Schlüsse, in denen theils der Obersatz oder Untersatz, theils beide durch hinzugefügte Gründe unterstützt werden, und nannten jene epicheremata quadripartita, diese epich. quinquepartita (Handbuch der Philos. §. 102. Cic. de inv. 1, 34 ff. Ernesti init. rhet. §. 133.) Ferner lehrten sie, man müsse das was eigentlich nur von einzelnen Personen oder Umständen gilt, allgemein fassen (a propriis personis et temporibus avocare controversiam Cic. orat. 14, 45 f. Vgl. de orat. 3, 30, 120. Quint. 3, 5, 5 ff.) Beispiele sind bei Cic. pro S. Rosc. §. 62—73. pro l. Man. c. 10. §. 27. Vgl. Ernesti init. rhet. §. 136.

Die rhetorischen Schlüsse unterscheiden sich auch dadurch von den logischen, daß sie oft bloß Wahrscheinlichkeit, die logischen Gewißheit, bezwecken. Zu solchen rhetorischen Schlüssen gehört die Induction, wodurch man dasjenige, was mehrern Dingen einer Gattung oder Art zukommt, als etwas betrachtet, das der ganzen Gattung oder Art zukommt, wie Cic. de inv. 1, 34; ferner die Beweise, die aus dem, was geschehen ist, folgern, daß das Gegentheil nicht habe geschehen können (enthymemata e repugnantibus oder e contrariis); ferner diejenigen, in denen entweder von dem Stärkern auf das Geringere (arg. a mai. ad minus) oder von dem Gerin-

geren auf das Stärkere (arg. a minore ad maius) geschlossen wird. Beide werden gewöhnlich in Fragen eingekleidet. Ein Beispiel eines Schlusses vom Gegentheil ist pro Mil. 16 in. Quem igitur cum omnium gratia noluit, hunc voluit cum aliquorum querela? quem iure, quem loco, quem tempore, quem impune non est ausus, hunc iniuria, iniquo loco, alieno tempore, periculo capitis non dubitavit occidere? wo auch die Concinnität im Gegensatze zum Schmuck beiträgt. Ein Schluß vom Geringern auf das Stärkere ist Catil. 1, 1, 3. und öfter *).

Alle diese Arten von Beweisen finden auch in Abhandlungen statt, an Stellen, welche Lebhaftigkeit der Darstellung erfordern oder zulassen.

Zur Verdeutlichung der Beweise tragen auch besonders passende Beispiele sehr viel bei, weswegen auch Cicero fast jedesmal solche Beispiele aus der Geschichte anführt.

§. 29. Die Widerlegung der Gegengründe oder entgegengesetzten Behauptungen folgt gewöhnlich nach der eignen Beweisführung, wie bei Cicero pro l. Manil. c. 17, 51. zuweilen aber wird sie vorangeschickt, wenn die entgegenstehende Ansicht so allgemein und durch solche Auctoritäten gestützt ist, daß der Redende, der das Gegentheil

*) Ueber diese ganze Materie ist vorzüglich nachzulesen Ernesti init. rhet. cap. 10. 11.

behauptet, ohne jene wenig oder gar keinen Eingang finden würde, wie in der Rede pro Mil. c. 3. Wer z. B. beweisen wollte, daß der Cimonische Friede geschichtlich wahr sey, müßte erst die dagegen erhobenen Zweifel lösen, und könnte dann erst positive, theils innere, theils äußere, Gründe dafür aufstellen. Oft ist dem Zwecke des Redenden Genüge gethan, wenn die entgegengesetzte Behauptung widerlegt ist, wie in Cicero's Rede pro Muren. Wer Wolfs Gründe für die allmählige Entstehung eines Ganzen der Homerischen Gesänge, oder für die Unächtheit der Rede pro Marcello, oder für die Nothwendigkeit der Aenderung des gravis annis in gravis armis in Horazens erster Satire widerlegt, hat schon dadurch die ursprüngliche Einheit der Hom. Gedichte, die Aechtheit der angeführten Rede, die Richtigkeit der Lesart gravis annis bewiesen.

§. 30. Der Schluß einer Rede heißt peroratio. In diese pflegen die Redner alle ihre Kraft der Beredsamkeit zu legen, und besonders zeichnete sich Cicero hierin aus. In gerichtlichen Reden suchen sie die Richter theils mit Haß, Unwillen, Abscheu gegen den, auf dessen Verurtheilung sie antragen, theils mit Mitleiden gegen den, welchen sie vertheidigt haben, zu erfüllen. In berathenden Reden dagegen, so wie in denen aus der Mittelgattung und in eigentlichen Abhandlungen findet eine solche Aufregung der Affecten gar nicht statt; dagegen ist hier eine kurze, aber bestimmte und deutliche Wiederholung der Gründe, eine Angabe des Resultats der Untersuchung, ganz an ihrer Stelle.

Anm. Zur Uebung junger Leute gaben die Rhetoren die kurze Behandlung von Sentenzen, besonders solchen, die sich bei berühmten Schriftstellern fanden, oder von Vorfällen auf, über die sich allgemeine Betrachtungen anstellen lassen. (Chrieen, χρεῖαι. S. Quint. 1, 9, 3 ff. besonders Hermogenis progymnasmata, die Priscian übersetzte praeexercitamenta rhetor. T. II. p. 420 sqq ed. Krehl. und Aphthonii progymn.). Sie lehrten, daß man nach einem kurzen, besonders die Vorzüge des Schriftstellers, aus dem die Sentenz genommen ist, enthaltenden Eingange, den Spruch selbst aufstellen (propositio) dann ihn erklären, und dessen Wahrheit und Richtigkeit darthun müsse (argumentatio). Zur bessern Erläuterung sollte noch das Gegentheil aufgestellt, und der Spruch selbst durch Vergleichungen und Beispiele aus der Geschichte erklärt, und durch ähnliche Stellen anderer Schriftsteller bestätigt werden. Solche Chrieen sind besonders im Mittelalter und auch in neuern Zeiten sehr üblich geworden, und sie sind allerdings gute Vorübungen für eigentliche Reden, allein mit Vorsicht zu gebrauchen, weil junge Leute gar zu leicht dadurch verleitet werden, immer nach Gemeinplätzen zu haschen.

§. 31. Die übrigen Gattungen der Rede sind in der lateinischen Sprache fast gar nicht mehr gebräuchlich, und es genügt, die Muster anzugeben, denen man

nachzustreben hat *). In der Erzählung suche man besonders die anspruchslose Natürlichkeit und Leichtigkeit des Jul. Cäsar und Cornelius Nepos nachzuahmen, die viel schwerer nachzubilden ist, als die rhetorische Schminke des Valerius Maximus oder des Florus, selbst schwerer, als die feierliche Würde des Sallust und Livius, die wohl nicht von rhetorischer Kunst freizusprechen sind, aber einer Kunst, die sie mit der größten Kunst zu verbergen wußten. Auch Cäsar übergeht keinen wesentlichen Umstand, giebt überall die Gemüthsstimmung und die Triebfedern der Handelnden an, wie Sallust und Livius, aber entwickelt die Handlung nach ihrem natürlichen Gange, als ob gar nichts besonderes, wichtiges daran wäre, während bei jenen bei wichtigen Punkten das Streben, Bewunderung und Staunen zu erregen, unverkennbar ist. Von neuern Latinisten ist besonders J. A. Ernesti narratio de J. M. Gesnero zu empfehlen.

Für den Briefstil ist Cicero das höchste Muster, besonders in den epist. famil. In Briefen, worin man bloß über das Geschehene Nachricht ertheilt, ist der schlichte Ton der Erzählung anzuwenden; in denen, worin man einen andern zu etwas bewegen, ihn um etwas bitten, zu etwas ermahnen will, deren Zweck also Ueberredung ist, erhebt sich der Ton mehr zur Mittelgattung.

---

*) Die Regeln des erzählenden und Briefstils sind schön aus einander gesetzt von Ernesti init. rhet. §. 192—202. und §. 237—253. und in Hugo Blair Vorles. 35—37.

In diesen ist besonders die Person, an die, und die Verhältnisse, unter denen man schreibt, zu berücksichtigen; anders werden vertraute Freunde an einander schreiben, anders der Vater an den Sohn, anders der Untergebne an seinen Vorgesetzten, anders endlich der junge Mensch an seinen Wohlthäter oder an den von dem er Wohlthaten hofft. Hieher gehören auch die Briefe, worin man einem andern seine Achtung, Liebe und Dankbarkeit zu erkennen giebt, Dedicationen, wovon schöne Muster in Muretus Schriften vorkommen. Andere Briefe handeln von wissenschaftlichen Gegenständen, und haben den didaktischen Stil, aber immer mit Rücksicht auf die Person, an die sie gerichtet sind. Mit Recht wird unter diesen J. A. Ernesti epistola ad Stiglizium, als Zueignungsschrift seiner Ausgabe des Cicero (auch in Eloqu. lat. ex. p. 178.) gepriesen.

Methodik.

§. 32. So nützlich und selbst nothwendig Regeln in allem sind, so können sie doch zur Unzeit eingeprägt oft für die richtige Ausführung mehr hinderlich als förderlich werden. Denn ein System von Regeln giebt nur die Form an die Hand, und setzt immer ein Material voraus, das nach jener Form zu behandeln ist; die Form der Einrichtung und Anordnung aber ohne ein einzurichtendes und anzuordnendes Material legt dem Geiste Fesseln an, und prägt ihm einen gewissen stehenden Typus auf, der die Behandlung des Materials erschwert. Wer, ohne sich den freien Ergüssen seiner Phantasie hingegeben, ohne in

der rhythmischen Behandlung der Sprache einige Gewandheit erlangt zu haben, zuerst die Regeln der Dichtkunst studirte, würde zwar regelrechte, aber dabei steife und frostige Gedichte zu Tage fördern, und ein Redner, der seine Rede nach allen Regeln der Rhetorik ausarbeitete, ohne vorher in der kunstlosen Sprache der Natur, zwar den Naturregeln gemäß, aber dieser Regeln sich unbewußt, eine Fertigkeit sich erworben zu haben, würde weder zum Herzen noch zu der Phantasie reden. Erst für den, der im Besitze des Materials ist, können klar gedachte Regeln höchst nützlich werden, indem sie ihn in der Behandlung des Materials leiten, zwar selbst nichts hervorbringen, aber doch dem Uebermaaß und den Abschweifungen wehren. Hierin scheint ein Hauptgrund der Ueberlegenheit der Griechen über die Römer in den schönen Künsten zu liegen; jene lieferten ihre Meisterwerke, noch ehe die Regeln jeder Dichtungsart, und selbst ehe die Regeln der Sprache aufgestellt waren, bloß nach den Regeln, welche die Natur ihnen in den Geist gelegt hatte, und so zu sagen, nach einem Kunsttriebe, aber ohne sich dieser Regeln, als solcher, bewußt zu seyn *); die Rö-

*) H. Gräfenhan sagt in der Krit. Bibl. der Erzieh. Jahrg. 1825 S. 1262, wo er über die jetzige vermeintliche Vernachlässigung der Aesthetik klagt, und Vorlesungen darüber auf Schulen und Universitäten wieder einzuführen anräth, „ästhetisch wenigstens waren alle Griechen gebildet.“ Dieses ist ganz richtig, wenn man es so versteht; sie hatten durch das häufige Hören oder Lesen ihrer großen Dichter, Redner, Geschichtschreiber ihren Schönheitssinn geweckt und genährt, ganz

mer dagegen fingen ihre litterarische Laufbahn mit grammatischen Untersuchungen, mit dem Studium der von den Griechen schon aufgestellten Regeln, mit der Nachahmung fremder Muster, und zwar solcher an, die selbst schon in der regelrechten Nachahmung befangen waren, der Alexandriner. Daher haben sie zwar gefällige, schöne Gedichte, aber nicht solche geliefert, die den Werken eines Homer, Sophokles, Pindar an die Seite gesetzt werden könnten; nur Horaz hat in einer Gattung, in der es noch keine gültigen Muster gab, in der Satire und Epistel, die schöpferische Kraft seines Geistes beurkundet.

Auf die Behandlung der lateinischen Sprache finden diese Bemerkungen keine volle Anwendung. Diese Sprache muß erst erlernt, und mehrere Jahre damit hin-

---

falsch dagegen, wenn es heißen soll, sie hatten alle die Theorie der Dichtkunst, das System der aus den Werken der großen Meister abstrahirten und mit philosophischen, wohl gar metaphysischen, Untersuchungen aufgeputzten Regeln studirt. In Ansehung der Aesthetik stimme ich dem völlig bei, was Fries System der Logik S. 576 sagt: Man lese früher Meisterwerke der Dichtung und Redekunst aus verschiedenen Zeiten, als Werke der Kritik. Denn hier will das Urtheil durch unbefangenes Gefühl vor allem gebildet seyn, und nicht nach Maaßstäben des Verstandes. Wer sich zu früh mit der ästhetischen Kritik befaßt, wird nur Vorurtheile lernen, die sein Urtheil immer bornirt lassen ꝛc. Daher halte ich auch das für weise, was Hrn. Gr. nicht genügt, daß man auf den Schulen das Lesen deutscher Klassiker, versteht sich neben eignen Uebungen in deutschen Aufsätzen, eingeführt hat, ohne zugleich Vorträge über Aesthetik oder über Rhetorik und Poetik wieder einzuführen.

gebracht werden, daß man die Regeln derselben gehörig kennen und richtig anwenden lernt. Doch finden auch hier einige Punkte der Vergleichung statt: wer, wie jetzt gewöhnlich geschieht, sobald er die Elemente der Sprache, die Formen, Declinationen und Conjugationen, inne hat, sogleich an das Erlernen und Einüben der syntactischen Regeln, an das Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische, (an sogenannte Exercitia), und besonders nach der in der Grammatik befolgten Ordnung geht, ohne vorher im Uebersetzen aus dem Lateinischen, im Lesen lateinischer Schriften, z. B. des Cornel. Nepos oder des Jul. Cäsar, eine genügende Fertigkeit erworben, und durch das Lesen einen hinlänglichen Vorrath an Wörtern und Redensarten gesammelt zu haben, der wird seinem Geiste ebenfalls einen gewissen festen Typus aufdrücken, der ihn auch noch später hindert, sich im Gebrauch der lateinischen Sprache frei und ungezwungen zu bewegen. Daher dürfte es rathsam seyn, den, welchem man einmal einen guten lateinischen Stil anbilden will, nachdem man bei ihm die Formenlehre gehörig eingeübt hat, vor allen Dingen im Lesen und Uebersetzen lateinischer Lesestücke und Schriftsteller zu üben, die vorkommenden Constructionen und Wendungen bloß zum Behuf des Uebersetzens aus dem Lateinischen zu erklären; erst denen die im Uebersetzen, z. B. des Cornel. N. eine Fertigkeit erlangt haben, gebe man Sätze, in denen die vorkommenden und erklärten Constructionen und Regeln enthalten sind, oder zusammenhängende Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische auf. Das Lesen muß also gleich bei dem ersten

Unterrichte und eine geraume Zeit die Hauptsache seyn, und die gelegentliche Mittheilung der grammatischen Regeln diesem Zwecke dienen; von dem Uebersetzen einzelner und zusammenhängender, nur auf die Einübung der vorgekommenen Regeln berechneter, Sätze gehe man so bald als möglich zur lateinischen Uebersetzung zusammenhängender Aufsätze über, weil dadurch der Lernende am besten geübt wird, sowohl den gesammelten Vorrath an Wörtern und Redensarten, als auch die vorgekommenen Constructionen und Wendungen sich geläufig zu machen, indem er selbst nachdenken muß, welches der gelernten Wörter oder welche von mehrern vorgekommenen Constructionen an jeder Stelle die passendste ist; nur durch dieses Nachdenken und Suchen erlangt der Geist die nöthige Gewandtheit in der Behandlung der Sprache, anstatt daß er durch strenges Halten an den Gang der Grammatik nur eine mechanische Richtung erhält. Erst wenn der Lernende nicht nur den Cornel. N. und Cäsar, sondern auch Cicero's Briefe, philosophische Schriften, Reden mit Leichtigkeit lesen kann, und die in jenen Schriftstellern vorgekommenen Constructionen und Redensarten richtig anzuwenden gelernt hat, ist es nicht nur zulässig, sondern selbst höchst nützlich, ihm jene Regeln im Zusammenhange darzustellen und das System der Grammatik vorzulegen, weil dadurch erst Zusammenhang in das vielerlei Einzelne, das er bis jetzt erlernt hat, gebracht, das Eine durch das Andere gestützt, und die Grammatik erst eine Beschäftigung für den Verstand wird. Sehr viele Regeln werden dann nur kurz erwähnt zu wer=

den brauchen, weil sie beim Lesen der Schriftsteller vorgekommen und eingeübt worden sind, und für die noch nicht erklärten Regeln wird der auf die angegebne Art geübte Geist erst jetzt recht empfänglich seyn. Nur hüte man sich vor der seynsollenden philosophischen Methode, welche die Regeln nicht aus dem Geiste und andern Einzelnheiten der Sprache, sondern aus abstracten Erörterungen der Denkgesetze ableitet, und das zu Lehrende in unbestimmten, undeutlichen und geschraubten Ausdrücken vorträgt *).

§. 33. Die beiden Hauptstützen des guten Stils sind fleißiges Lesen und fleißiges Schreiben. Was das erstere betrifft, so muß der Lernende sich nicht mit dem begnügen, was er mit Beihülfe des Lehrers in den öffentlichen Lehrstunden liest, sondern auch so viel als mög-

---

*) Eine ähnliche Ansicht von dem Unterricht eines futurus orator scheint Quintilian anzugeben 1, 7, 33 f. Redit autem illa cogitatio, quosdam fore, qui haec, quae diximus, parva nimium et impedimenta quoque maius aliquid agendi putent. Nec ipse ad extremam usque anxietatem et ineptas cavillationes descendendum, atque his ingenia concidi atque comminui credo. Sed nihil ex grammatica nocuerit, nisi quod supervacuum est. An ideo minor est M. Tullius orator, quod idem artis huius diligentissimus fuit, et in filio, ut epistolis apparet, recte loquendi usquequaque asper quoque exactor? aut vim C. Caesaris fregerunt editi de analogia libri? aut ideo minus Messala nitidus, quia quosdam totos libellos non verbis modo singulis, sed etiam litteris dedit? Non obstant hae disciplinae per illas euntibus, sed circa illas haerentibus.

lich für sich lesen, wenigstens von der Zeit an, da er den Jul. Cäsar mit Leichtigkeit liest. Der öffentliche Unterricht öffnet dem Lernenden das Verständniß der Schriftsteller, die das eigne Lesen übt, stärkt und ausbildet. Es kommt hier auf die Wahl der Schriftsteller und auf die Art des Lesens an. Tu memineris sui cuiusque generis auctores diligenter eligere; aiunt enim multum legendum esse, non multa. Plin. 7, 9, 15. Zuerst lege man dem Lernenden die vorzüglichsten Muster des Stiles, einen Corn. Nepos, Jul. Cäsar, Cicero, Livius, zum Lesen vor, sowohl in den öffentlichen Lehrstunden, als zur Privatlectüre; erst wenn man diese mit Leichtigkeit liest, und durch fleißiges Lesen eine Art von Tact für ihren Ausdruck sich erworben hat, gehe man zum Sallust, Quintilian, Plinius den Jüngern über, und verspare den Seneca und Tacitus bis zuletzt. Auch bei der Privatlectüre ist ein Greifen nach verschiedenartigen Schriftstellern, bloß um seine litterärische Kenntniß zu erweitern und Schriftsteller kennen zu lernen, die außer dem Kreise der öffentlichen Lehrstunden liegen, für die Bildung des Stils mehr schädlich als für eine gewisse Erudition nützlich; denn es ist hier von Lernenden, nicht von Gelehrten, die Rede *). Zur Privat-

*) Quint. 1, 8, 8. Pueris, quae maxime ingenium alant atque animum augeant, praelegenda; ceteris, quae ad eruditionem modo pertinent, longa aetas spatium dabit. 10, 1, 2. Ac diu non nisi optimus quisque, et qui credentem sibi minime fallat, legendus est.

lectüre sind auch die Schriften eines Muretus, Ruhnkenius sehr zu empfehlen, eben deswegen weil sie Materien behandeln, die uns näher liegen; und man an ihrem Beispiel lernt, wie man über dergleichen Gegenstände ächt lateinisch schreiben könne *). Die Art und Weise des Lesens ist in den öffentlichen Lehrstunden anders, als bei der Privatlectüre; in jenen ist es Pflicht des Lehrers, dem es darum zu thun ist, die grammatische Richtigkeit bei seinen Schülern zu bewirken und zu stärken, auf die vorkommenden Regeln der Sprache, auf die Wahl des Ausdrucks, auf die Kunst des Periodenbaues ꝛc. aufmerksam zu machen, und die Nachahmung zu unterstützen; es ist gewissenlos, wenn sich der Lehrer damit begnügt, daß der Schüler den vorgelegten Schrift-

---

*) Equidem, sagt Wyttenbach in der Bibl. crit. 3, 2. p. 115. saepe animadverti homines, qui primum ad Ciceronis lectionem accedunt, magis capi ac delectari scriptis Mureti et similium, non quo horum oratio minus latina ideoque facilior sit, sed quod ratio materiaque nostrae aetati nostrisque ingeniis magis aptae sunt. Horum nos lectio, quasi blanda manu, ad veteres ducit, estque veluti ἐπιβάθρα seu gradus et aditus ad veteres, sed purus ille castusque, unde nil sordium ad ipsa eorum sacraria afferamus. Certe, si quid ego ad scribendi facultatem profeci, hoc magnam partem debui lectioni operum Mureti, quae adolescentem mira suavitate deliniebat, exemplis augebat et ad Ciceronem alliciebat. Nur räume man ihnen nicht die den alten Classikern gebührenden öffentlichen Lehrstunden ein, was sonst Sitte gewesen seyn soll, und neulich wieder vorgeschlagen wurde. Man lese die Stelle aus Ruhnkens Praef. oper. Mureti T. IV. die ich in der allg. Schulzeitung 1826 nr. 27. S. 216. angeführt habe.

steller nur fertig übersetzt, und zur Noth nur einige historische oder antiquarische Erläuterungen einmischt, welches man Sacherklärung nennt, im Gegensatz der verachteten Worterklärung. Daß auf den verschiednen Stufen des Unterrichts verschiedne grammatische Bemerkungen nöthig sind, daß man dem Anfänger manches erklären muß, was für den weiter Vorgerückten überflüssig wäre, und diesem dagegen manches, was jenem noch zu hoch ist, versteht sich von selbst; aber auch für den, der Cicero's Reden oder dessen Bücher de orat. Brutus und orator mit Fertigkeit liest, sind grammatische und stilistische Anmerkungen nothwendig; denn besonders in einer todten Sprache lernt man nie aus. Anders ist die Art der Privatlectüre, hier würde es zweckwidrig seyn, auf die Jagd nach grammatischen Bemerkungen, nach Belegen für die Grammatik auszugehn, obgleich der durch den öffentlichen Unterricht wohl vorbereitete Schüler schon von selbst sich manches, was ihm ungesucht auffällt, anmerken wird. Der Hauptzweck der Privatlectüre ist, den Sinn für die Richtigkeit, Deutlichkeit und Schönheit des Ausdrucks der alten Schriftsteller zu wecken und zu nähren, und einen gewissen Tact für jene Eigenschaften sich anzubilden; und dieser Zweck wird am besten erreicht, wenn man dahin arbeitet, den Schriftsteller mit Leichtigkeit und ohne daß man sich jeden Satz ins Deutsche übersetzen muß, zu verstehen und so einen Gesammteindruck desselben in sich aufzunehmen. Freilich werden auch dem Geübtesten, und selbst dem Manne in jedem Schriftsteller noch manche Stellen vor-

kommen, bei denen er nachdenken, nachschlagen und die Erklärungen anderer zu Rathe ziehen muß; wenn bei solchen Stellen die angewandten Mittel nicht aushelfen, so gehe man ohne Sorge weiter, merke sich nur die Stelle an, und kehre oft zu ihr zurück, — oft findet man bei günstigerer Stimmung oder selbst durch Zufall eine Stelle verständlich, die früher unübersteigliche Schwierigkeiten zu haben schien — oder bitte einen Geübtern, den Lehrer, wenn dieser nicht außer der Schule allen Schulstaub von sich schüttelt, um Auskunft. Hat man aber die Fertigkeit erlangt, einen Classiker mit Leichtigkeit zu lesen, so gehe man nicht gleich zu einem andern Schriftsteller über, sondern verweile bei dem erstern, um den Tact für seine musterhafte Ausdrucksweise immer mehr in sich auszubilden — denn Jul. Cäsar, Cicero, Livius können nicht zu fleißig und zu lange gelesen werden — es müßte denn einer dieser Schriftsteller überdrüssig geworden seyn, welches nur eine schlechte Meinung von der stilistischen Fähigkeit oder dem Geschmack des Lesenden erwecken würde; denn Ille se profecisse sciat, cui Cicero valde placebit. Dagegen kann es von großem Nutzen seyn, wenn man, indem man jene Schriftsteller sich zum Hauptstudium macht *), auch dann, wenn man sie mit Leichtig-

*) Quint. 10, 1, 39. Fuerit igitur brevitas illa tutissima, quae est apud Livium in epistola ad filium scripta, legendos Demosthenem atque Ciceronem, tum ita, ut quisque esset Demostheni et Ciceroni simillimus.

keit lesen kann, von Zeit zu Zeit Stücke des Sallust, Vellejus Paterculus, Quintilian, des jüngern Plinius, auch wohl des Seneca oder ältern Plinius, liest, weil dadurch derjenige, der mit den ächten Mustern des goldnen Zeitalters schon hinlänglich vertraut ist, nicht nur auf die Eigenthümlichkeiten jener alten musterhaften Schriftsteller aufmerksamer wird, sondern auch sich dadurch einen zwar richtigen und guten, aber doch eigenthümlichen, von sclavischer Anhänglichkeit an den einen oder andern Schriftsteller freien Stil bildet *).

§. 34. Während durch die Verbindung jenes statarischen Lesens in den Lehrstunden, mit dieser cursorischen Privatlectüre nicht nur die gründliche Kenntniß der Sprache bewirkt, sondern auch der Sinn für die Schönheit des Ausdrucks geöffnet, und ein hinlänglicher Vorrath an Wörtern, Redensarten und Wendungen eingesammelt wird, müssen fleißige und sorgfältige Uebungen im Lateinschreiben angestellt werden; und dazu dienen theils die eigentlich sogenannten Exercitia, theils die freien lateinischen Ausarbeitungen. Der Hauptzweck jener ist die grammatische Richtigkeit zu gründen und zu befördern. So sehr auch hierin die wesentlichen Regeln

---

*) Quint. 10, 2, 24. Ne hoc quidem suaserim, uni se alicui proprie, quem per omnia sequatur, addicere. Omnium Graecorum perfectissimus Demosthenes; aliquid tamen aliquo in loco melius alii, plurima ille. Sed non qui maxime imitandus, et solus imitandus est.

der Sprache, ohne die es gar keine grammatische Richtigkeit geben kann, im Anfang und so lang bis diese hinlänglich eingeübt sind, berücksichtigt werden müssen, so wenig muß man nun bei diesen stehen bleiben, sondern die Lernenden in der Folge und wenn jene geläufig geworden sind, mit allen Constructionsweisen der Sprache, die sich bei den musterhaften Schriftstellern finden, bekannt, und in der Anwendung derselben gewandt machen *). Eben so muß man, wenn nur die wesentlichen Regeln hinlänglich eingeübt sind, die Wahl des Ausdrucks, die Stellung der Wörter und den Periodenbau berücksichtigen. Der deutsche Ausdruck muß im Anfang dem geforderten lateinischen Ausdrucke so genau angepaßt seyn, als es die Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache gestattet; der Periodenbau kann nur dadurch geübt werden, daß man die Glieder eines Satzes trennt, selbst wenn sie im guten deutschen Ausdruck in eben der Ordnung wie im Lateinischen stehen würden **). Nach

---

*) Solche Wendungen, die man auch umgehen kann, ohne deswegen schlecht lateinisch zu schreiben, sind z. B. ratio, quo nihil praestantius homini datum est. Puer infici debet iis artibus, quas si, dum est tener, combiberit etc. Ut quaeque altissimae sunt arbores, ita saepissime fulmine tanguntur oder Altiss. quaeque arbores saep. Quam utilitatem petentes scire cupimus, quae in coelo fiunt. Cicero, quem haud scio an omnibus aliis scriptoribus Rom. praeferendum iudicem u. andere mehr. Mir ist kein lateinisches Uebungsbuch bekannt, worin auf solche Wendungen Rücksicht genommen wäre.

**) z. B. die §. 8. S. 17. angeführte Stelle des Cicero würde ich

und nach kann man sich immer weiter vom lateinischen Ausdrucke entfernen, doch nicht so daß man seine Eigenheiten ganz verleugnet; die Uebertragung ächt-deutscher Aufsätze aber von deutschen Classikern setzt eine Vertrautheit mit der lateinischen Sprache und ihrem Geiste voraus, den junge Leute nie, und selbst Männer nur selten erreichen. Die Correctur sei, wo es auf grammatische und lexikalische Richtigkeit ankommt, streng und genau, und immer mit Angabe der Gründe unterstützt, aber nicht ängstlich; man lasse manches stehen, was gerade nicht fehlerhaft ist, wenn es gleich der Lehrer anders und besser ausdrücken würde; dieses kann man ja bei der mündlichen Correctur angeben. Außerdem daß das beständige ängstliche Bekritteln dem Lernenden die Lust an der Arbeit verleidet, wenn er dem Lehrer nie etwas zu Danke machen kann, hindert es auch alle freie Bewegung des Geistes, dringt ihm einen steifen, fest stehenden Mechanismus auf, und macht es ihm unmöglich jemals die Gewandtheit und Leichtigkeit zu erreichen, welche die Hauptbedingung aller Gefälligkeit des Stils ist. Im Gegentheil gebe man selbst die verschiednen Wendungen

---

lieber so zerreißen: Ich glaubte deinen Brief kurz beantworten zu müssen, da du so ausführlich von dem Gerede der Uebelgesinnten an mich geschrieben hattest, ob ich gleich einsah, so viel ich aus deinem Schreiben abnehmen konnte, daß du diesen Brief erst lesen würdest, wenn du bei der Stadt angekommen wärest, als die bessere Wielandische Uebersetzung dictiren.

an, die man hätte gebrauchen können, wenn nicht die Beobachtung einer bestimmten grammatischen Regel beabsichtigt und gefordert worden wäre.

Mit diesen eigentlichen Exercitien fahre man fort, bis man sich überzeugt, daß der Lernende hinlängliche Fertigkeit und Sicherheit erlangt hat, um im Ganzen genommen Verstöße nicht nur gegen die wesentlichen Regeln der Grammatik, sondern auch gegen alle ächt-lateinischen Constructionen, an deren Statt man jedoch andere gleichbedeutende ohne Nachtheil des Sinnes, aber zum Nachtheil der Bestimmtheit, Deutlichkeit und des Nachdrucks gebrauchen könnte, zu vermeiden, und bis er einen hinlänglichen Vorrath an Wörtern und Redensarten sich angeeignet hat. Bis dahin ist es mißlich, freie lateinische Aufsätze zu verlangen, weil junge Leute, die jene firma facilitas, wie es Quintilian nennt, noch nicht erlangt haben, gar zu leicht über dem Streben lateinische Wörter und Ausdrücke an einander zu reihen, die grammatische Richtigkeit, die Grundlage alles guten Stils, aus den Augen setzen. Aber einen sehr passenden Uebergang zu diesen geben die Extemporalien, weil diese den Lernenden nöthigen, die passenden Ausdrücke und Constructionen in seinem Gedächtnisse aufzusuchen, ohne zu dem Wörterbuche seine Zuflucht zu nehmen, und unter ihnen mit Urtheil zu wählen, wodurch er allmählig gewöhnt wird, beim Lateinisch-Schreiben gleich lateinisch zu denken *).

*) Vgl. Vierzehnte Nachr. vom Gymn. zu Altenburg S. 3 f.

§. 35. Bei den freien lat. Ausarbeitungen hüte man sich vorzüglich vor dem Wahne, als ob Leichtigkeit durch schnelles Schreiben bewirkt werde; im Gegentheil ist nichts geeigneter, als dieses, einen schlechten, nachlässigen Stil zu bewirken. Dagegen muß man, vorzüglich im Anfang, mit aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt, aber oft und viel, schreiben (sit primo vel tardus, dum diligens, stilus Quint. 10, 3, 5. S. oben §. 13); man strebe besonders nach grammatischer Richtigkeit, wähle die Wörter und Redensarten aus, die sich bei guten Schriftstellern finden, und den Gedanken am passendsten ausdrücken, suche die Sätze und die einzelnen Glieder derselben in sich selbst gehörig zu runden, und mit einander passend zu verbinden, lauter Erfordernisse, die oben unter den Capiteln von der Richtigkeit und Deutlichkeit ausführlicher angegeben sind. Oeftere Uebung im Schreiben und fortgesetztes Lesen der besten Muster wird immer mehr Fertigkeit, aber eine gediegene Fertigkeit erzeugen. Eben so fehlerhaft ist es, erst nur flüchtig hinzuschreiben, und dann das Geschriebene wieder durchzulesen und zu feilen. Abgesehen davon, daß dieses eine doppelte Arbeit ist, so wird der Geist auch dadurch nicht zu bedächtiger Sorgfalt gewöhnt, und es ist schwerer, das Herumflattern in gehörige Schranken zu bringen, als gleich anfangs zu vermeiden. Diversum est huic eorum vitium, qui primo discurrere per materiam stilo quam velocissimo volunt et sequentes calorem atque impetum ex tempore scribunt; hanc silvam vocant; repetunt deinde et componunt, quae

effuderunt; sed verba emendantur et numeri, manet in rebus temere congestis, quae fuit, levitas. Protinus ergo adhibere curam rectius erit atque ab initio sic opus ducere, ut caelandum, non ex integro fabricandum sit. Quint. 10, 3, 17 sq. Um den Geist in die gehörige Stimmung zu versetzen, ist es vorzüglich gut, wenn man ehe man schreibt einen Abschnitt aus der Schrift eines musterhaften Autors mit Aufmerksamkeit liest.

§. 36. Der Lehrer, der die Uebungen im Lateinischschreiben leitet, muß also vorzüglich darauf sehen, daß seine Schüler mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt schreiben, und nach dem streben, was zur Richtigkeit und Deutlichkeit gehört; nur hüte er sich zu strenge Forderungen an die Lernenden zu machen. Auf grammatische Richtigkeit muß zwar mit aller Strenge gehalten werden; aber der Lehrer verlange nicht, daß seine Schüler sich überall so ausdrücken, wie er sich ausgedrückt haben würde; er lasse manches, was nur nicht fehlerhaft ist, durchgehen; er suche sich in seinen Correcturen so nahe als möglich an die Ausdrucksweise des Schülers anzuschließen, welches oft durch Veränderung und Umstellung eines einzigen Wortes geschehen kann, und bemerke etwa nur bei der mündlichen Erläuterung seiner Correcturen, wie derselbe Gedanke anders und besser hätte ausgedrückt werden können. Dadurch wird die Möglichkeit erhalten, daß der Lernende sich mit der Zeit einen eigenthümlichen Stil bilde, was freilich erst im reiferen Alter geschehen kann;

durch eine allzu genaue Kritik dagegen verliert der Lernende entweder die Lust an der Arbeit, und das Zutrauen zu sich selbst, oder er zerfällt in eine ängstliche Bekrittelei seiner eignen Arbeiten, vor welcher die Alten eben so warnen, wie vor der Sorglosigkeit *). Bei der Wahl des Ausdrucks sehe man darauf, daß der Schüler sich keines Wortes, keiner Redensart oder Construction bedient, die nicht eine gute Autorität, besonders des Cicero und anderer Schriftsteller seines Zeitalters, oder wo der Wortvorrath dieser nicht ausreicht, eines der guten späteren bis zu den Zeiten der Antonine für sich hat. Dieses ist schon deswegen in formeller Rücksicht wichtig, weil dadurch die Aufmerksamkeit und die Sorgfalt des Schülers immer rege erhalten und erhöht wird; wenn einmal ein Ausdruck oder eine Construction gebraucht wird, worin Cicero von den andern Schriftstellern abweicht, z. E. inesse in re und inesse rei, so mache man wenigstens die Verschiedenheit des Sprachgebrauchs bemerklich, damit der Schüler lerne, daß nicht alles zu einer und derselben Zeit gebräuchlich war. Vorzüglich aber stelle man den Cicero und die andern großen Schriftsteller seiner Zeit als Muster der Nachahmung in Ansehung der Stellung der Worte, der ganzen Anlage und Ründung der Sätze, und des Periodenbaues auf **). Was hiezu

---

*) Quint. 10, 3, 11.

**) Etwas ähnliches lehrt Quintil. 10, 2, 27. 4, 3 f. Vgl. 10, 1, 115. mit den Noten. Plin. epist. 7, 12, 2.

erforderlich ist, wird der am besten fühlen und beurtheilen, der, mit Cicero's Stile vertraut, einige Abschnitte im Quintilian, oder einige Plinianische Briefe und dann den Dialog de causis corruptae eloqu. liest. Dieser kommt in der Bildung der Sätze und der Leichtigkeit der Composition dem Cicero sehr nahe, während Quintilian und Plinius, beide Nachahmer des Cicero, einen ganz andern Charakter der Darstellung haben.

§. 37. Was die Wahl der Materien betrifft, die zur Bearbeitung aufgegeben werden, so hüte man sich vor den allgemeinen Thema's, über die sich viel schwatzen, aber wenig bestimmtes denken läßt, z. B. Lob des Landlebens 2c. Denn so sehr auch in der Theorie Form und Materie von einander verschieden sind, so durchdringen sie sich doch auf das innigste in der Wirklichkeit, und es ist ein vergebliches Bemühen, über einen Gegenstand richtig, bestimmt und deutlich schreiben zu wollen, über den man nicht bestimmt und deutlich gedacht hat. Am besten nimmt man die Materien aus dem Kreise der andern Lehrstunden, welche die alte Litteratur betreffen, Beurtheilung von Behauptungen alter Schriftsteller, z. B. der Behauptung des Cicero, daß die lateinische Sprache nicht nur nicht ärmer, sondern selbst reicher sei als die griechische, daß die Römer alles, was sie von den Griechen erhalten, vervollkommt hätten 2c. Rechtfertigung des Cicero wegen seines Briefes an den Lucceius, Erklärung von Aussprüchen, z. B. quid intersit inter gloriam sequi et ea sequi e qui-

bus gloria nascitur u. s. w. Die Materialien, wozu auch die Stellen alter Schriftsteller gehören, wird der Lehrer selbst größtentheils an die Hand geben müssen; diese suche er seinen Schülern recht deutlich zu machen, bespreche sich mit ihnen darüber, oder lasse sie sich darüber mit einander in seinem Beiseyn besprechen, und dann sorge er dafür, daß diese Materialien gehörig geordnet werden, wo er dann das dahin gehörige Kapitel der Logik wird zu Hülfe nehmen müssen.

§. 38. Solche Aufgaben reichen aber noch nicht hin, um den Lernenden eine hinlängliche Fertigkeit im Lateinschreiben zu verschaffen; denn ihrer können immer nur wenige seyn, da die Correctur, wenn sie anders genau und sorgfältig seyn soll, zu viel Zeit erfordert, als daß man wöchentlich solche Arbeiten aufgeben und fordern könnte. Um aber eine gehörige Fertigkeit im lateinischen Stile zu erlangen, muß man oft und viel schreiben. Dann vertreten Uebersetzungen (Versionen) der zu der Zeit gelesenen und erklärten griech. Schriftsteller, Extemporalien, Uebungen im Lateinischsprechen, auch lateinische Vorträge des Lehrers die Stelle der Ausarbeitungen. Uebersetzungen griechischer Schriften empfehlen zu dem Zwecke schon Cicero de orat. 1, 34. und Quintil. 10, 5. 2. und sie sind schon dann nützlich, wenn es wörtliche Uebertragungen, noch mehr aber, wenn es freiere Nachbildungen sind, in denen man mit dem Original gleichsam wetteifert, wie Cicero die Reden des Demosthenes und Aeschines übersetzte de opt. gen.

or. 5. 14. Am passendsten sind dazu solche Schriftsteller, die in dem Bau der Sätze und Perioden die meiste Aehnlichkeit mit der lateinischen Ausdrucksweise haben, wie Xenophon, Isokrates, Demosthenes, Plato, auch Herodot und Thucydides, nur daß bei jenem manches abgekürzt, mehrere kurze Sätze zu einem Perioden verbunden, und die naive Schwatzhaftigkeit des Alten zusammengedrängt werden muß; Thucydides Reden eignen sich, wenn sie gehörig erklärt sind, vorzüglich zu Paraphrasen, einer Art der Uebung die zwischen Uebersetzungen und eignen Ausarbeitungen in der Mitte stehen. Auch der Dialog der Tragiker kann oft zu solchen Uebungen benutzt werden. — Zu Extemporalien würde ich für die, welche sich in freien lateinischen Ausarbeitungen üben, gute Uebersetzungen römischer Classiker, z. B. die Wielandsche der Ciceronianischen Briefe empfehlen, eben deswegen, weil sie vom Original oft so sehr abweichen, daß der Uebersetzende, wenn ihm nicht aller Sinn für gute Latinität mangelt, sich genöthigt sieht, das Vorgelesene gleich auf eine andere der lateinischen Sprache angemessenere Art einzukleiden, und sich gleich lateinisch zu denken. Die Vergleichung des lateinisch nachgeschriebenen kann dann höchst lehrreich werden; nur muß man nicht eigensinnig verlangen, daß alles gerade so gegeben werde, wie es Cicero ausgedrückt hat. — Vom Lateinischreden kann man nicht anders als übel urtheilen, wenn diese Uebungen mit denen angestellt werden, die in der Kenntniß der Sprache noch nicht fest sind, wenig gelesen und wenig geschrieben haben; denn dann sind diese

Uebungen eben so schädlich als das schnelle Schreiben §. 35. Wer aber einen gründlichen Sprachunterricht genossen, viel gelesen und geschrieben hat, wird sich ohne Mühe in das Lateinischsprechen finden. Nur müssen diese Uebungen immer im Beiseyn des Lehrers angestellt werden, damit dieser die vorkommenden Fehler der Unwissenheit oder Uebereilung gleich verbessere, und es muß über bestimmte Thema's nach einer gewissen Ordnung gesprochen werden, damit die Denkübungen immer den Stilübungen die Hand bieten. — Bei den lateinischen Vorträgen des Lehrers, lateinischen Interpretationen ꝛc. könnte man sagen, verhält sich der Schüler nur leidend; er empfängt nur, aber producirt nicht selbst. Allein sein Ohr gewöhnt sich immer mehr an die lateinische Form der Rede; er hört eine Menge Ausdrücke, Constructionen und Wendungen, die er sich dann immer mehr merkt und dadurch seinen Wortvorrath vermehrt, und so zieht er aus solchen Vorträgen ungefähr den Nutzen, den sonst das Lesen lateinischer Schriften gewährt, vorausgesetzt, daß der Lehrer selbst ein gutes Latein spricht. Wenn er nun noch die vorgelegten Fragen sich von den Schülern lateinisch beantworten läßt, so veranlaßt er sie zugleich selbstthätig zu seyn.

§. 39. Noch wird eine Uebung empfohlen, die allerdings zu Zeiten von Nutzen seyn kann, die Uebertragung von Dichterstellen in einfache Prosa. Versteht man hierunter eine Uebertragung, bei welcher die dichterische Sprache in die schlichte Prosa mit Vermeidung alles Ue-

berflüssigen aufgelöst wird, so kann diese der Erklärer oft mit Nutzen gebrauchen, um das Verständniß der Stelle zu eröffnen, und durch Vergleichung des bloß nothdürftigen Ausdrucks mit dem poetischen Ausdrucke das Gefühl für die dichterischen Schönheiten zu wecken und zu schärfen. Für Stilübungen kann ich es nicht zweckmäßig finden, wenn man das schön gesagte seines Schmuckes entkleidet. Ganz anders verhält es sich, wenn man eine Dichterstelle, die man hinlänglich verstanden und ihrem Inhalte nach mit dem Gedächtnisse gefaßt hat, in prosaischer Darstellung mit mancherlei Wendungen und mit all dem Schmuck, dessen man fähig ist, wiederzugeben sich bemüht. Dieses ist ein Wettstreit, ein Ringen mit dem Dichter, bei welchem zwar der Lernende immer zu kurz kommen wird, das aber doch einen Theil des poetischen Schwunges in ihn übergehen läßt *). So kann man sich an den Reden des Ajax und Ulysses, bei Ovid Metamorph. B. 13. an manchen Horazischen Oden und Episteln üben. Schwieriger und weniger belohnend sind solche Uebertragungen beschreibender oder erzählender Stellen, weil die poetische und die prosaische Erzählung einen ganz verschiednen Charakter haben. Der Dichter benutzt eine Menge Nebenumstände und Einzelnheiten, die in der prosaischen Erzählung kleinlich erscheinen würden; er läßt die Personen ihre Triebfedern und Absichten im Selbstgespräch oder in Unterredungen

*) Quint. 10, 5, 4.

entwickeln, die der Prosaiker in seine Darstellung selbst mit einflechten muß; jener stellt alles mit Rücksicht auf die Sinne und die Phantasie dar, dieser betrachtet es aus dem Standpunkte des ordnenden, zusammenfassenden und absondernden Verstandes, den die Phantasie bloß belebt. Man vergleiche nur die Beschreibung des Kampfes mit dem Cacus bei Virgil oder Ovid mit der bei Livius, oder versuche es die schöne Episode vom Nisus und Euryalus bei Virgil in einer würdigen prosaischen Darstellung wiederzugeben, um die großen Schwierigkeiten solcher Uebertragungen inne zu werden, zu deren Ueberwindung beinahe eine Beherrschung der Sprache erfordert wird.

Eine andere Uebung scheint für die Bildung des Stils sehr zweckmäßig, aber wenig oder gar nicht in Gebrauch zu seyn, diese, daß man den jungen Leuten eine interessante Stelle eines klassischen Schriftstellers, deren Inhalt und Gang sie leicht merken können, vorliest, sie die Gedanken nach ihrer Art und mit Benutzung dessen, was sie sich gemerkt haben, niederschreiben läßt, und dann das Niedergeschriebene mit dem Original vergleicht *). Denjenigen, welche zum Reichthum und dem Schmuck des Ausdrucks Anleitung bekommen sollen, ist

*) Cicero de orat. 1, 54. Plin. epist. 7, 9, 3. Nihil obfuerit, quae legeris hactenus, ut rem argumentumque teneas, quasi aemulum scribere lectisque conferre, ac sedulo pensitare, quid tu, quid ille commodius. So bildete Benj. Franklin seinen englischen Stil ohne allen Unterricht.

es sehr zweckmäßig, schöne Stellen, nachdem man sie von allem Schmuck entblößt und auf das Nothdürftige beschränkt hat, zur gefälligen Einkleidung aufzugeben. Der aufgegebne Satz heiße z. B. gloriae cupiditas tam alte in communi sensu infixa est, ut neque ratione neque legibus, neque poenis evelli possit. Nun lasse man zu jedem Ablativ ein besonderes Verbum suchen, nach §. 14. S. 30. etwa ut neque ratione deleri, neque legibus emendari, neque poenis coerceri possit, statt eines V. zwei gleichbedeutende deleri et exstingui, mutari atque emendari, coerceri et comprimi, endlich umschreibe man die Ablative vi rationis, legum auctoritate, metu poenarum. Zwar werden junge Leute bei dieser Anleitung gar leicht in das Uebermaaß abschweifen; allein mit Recht sagt Cicero de orat. 2, 21. Volo efferat se in adolescente foecunditas: nam sicut facilius in vitibus revocantur ea, quae sese nimium profuderunt, quam, si nihil valet materies, nova sarmenta cultura excitantur, ita volo esse in adolescente, unde aliquid amputem. Non enim potest in eo succus esse diuturnus, quod nimis celeriter est maturitatem assecutum.

§. 40. Die Alten, die als Redner glänzen wollten, übten sich auch in der Poesie oder wenigstens in der Verskunst *). Ob in unsern Zeiten, bei dem Studium einer todten Sprache noch zu erwarten ist, daß Uebungen in

*) Plin. epist. 7, 9, 9 ff.

der lateinischen Poesie für die Bildung des prosaischen Stil ersprießlich sind, kann um so zweifelhafter seyn, da bis jetzt noch kein bedeutender lateinischer Dichter etwas vorzügliches im lateinischen Stil, und kein ausgezeichneter Stilist etwas erhebliches in lateinischen Versen geleistet hat. Beide Gattungen der Rede liegen zu weit aus einander, als daß eine die andere unterstützen, und nicht vielmehr hindern sollte. Wie viel Wörter und Redensarten, Bilder, Figuren und Tropen muß der Prosaiker vermeiden, deren Gebrauch dem Dichter frei steht? wie wichtig ist der Prosa der Periodenbau, der sich bei dem Dichter fast gar nicht findet. Auch ist der poetische Rhythmus etwas ganz anders als der rednerische. Wollte man sagen, durch eigne poetische Versuche lerne man erst die Vorzüge der alten Dichter verstehen und würdigen, so kann dieses doch nur von dem Technischen, nicht von dem eigentlichen poetischen Gehalte gelten. Für unsere Zeiten und Verhältnisse dürfte sich also der Nutzen poetischer, nicht bloß prosodischer, Uebungen darauf beschränken, daß sie den Lernenden nöthigen, das ganze Gebiet der Sprache viel genauer durchzumustern, um den für den Gedanken und das Versmaaß passenden Ausdruck zu finden, als dieses bei prosaischen Uebungen geschieht, und so den Reichthum an Wörtern und Ausdrücken und Gewandtheit im Gebrauche derselben befördern.

Fuch

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Matthiae, August,

Entwurf einer Theorie des lateinischen Stils

Leipzig 1826

L.lat. 527 f

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10586189-2